


150 Jahre
den Menschen
verbunden 
Borromäus Hospital
Leer

JUBILÄUMSFESTSCHRIFT 2015





Am 5. Juni 2014, dem Gedenktag des Heiligen Bonifatius erneuerte die St. Bonifatius Hospitalgesellschaft, der das Borromäus Hospital angehört, ihren gemeinsamen Leitspruch in: „den Menschen verbunden“. Der neue Leitgedanke versinnbildlicht Verantwortungsbewusstsein und Empathie und macht das Selbstverständnis des Krankenhausverbunds für den täglichen Umgang mit Patienten, Angehörigen, Mitarbeitern und Kollegen im Sinne seines christlichen Auftrags zur zentralen Aussage. Damit kommt auch die nach innen gerichtete Verbundenheit zum Ausdruck, die von den Krankenhäusern unter dem Dach der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft geteilt wird. Symbolhaft begleitet wird der Leitspruch von einem stilisierten christlichen Kreuz.

*150 Jahre
den Menschen
verbunden*

5 **Vorwort**
Geschäftsführer des Borromäus Hospitals

7 **Grußwort**
Bischof von Osnabrück

9 **Das Borromäus Hospital**
im Jahr 2015

16 **Das Borromäus Hospital**
im Spiegel der Geschichte





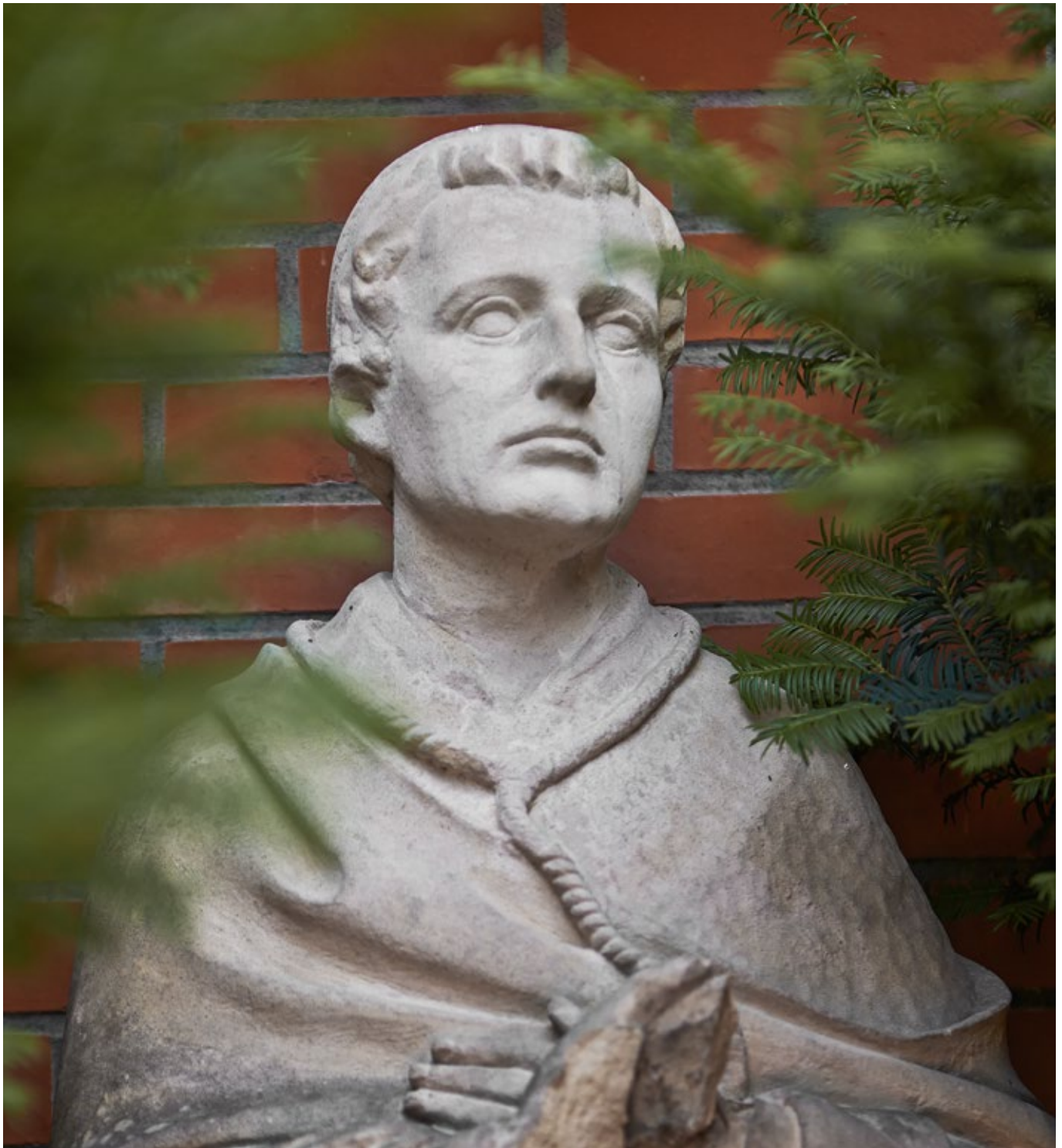
40 *Den Menschen verbunden –
das christliche Leitmotiv
im Wandel der Zeit*

50 *Werte schaffen, Werte erhalten –
das Krankenhaus als Wirtschaftsbetrieb*

54 *Nachwort und Ausblick
Geschäftsführer der St. Bonifatius
Hospitalgesellschaft*



Hinweis zur besseren Lesbarkeit: Aus Gründen des Lesekomforts haben wir teilweise auf die gleichzeitige Nennung von weiblichen und männlichen Bezeichnungen verzichtet (z.B. Patientinnen und Patienten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter). Daher der ausdrückliche Hinweis: Wo entweder nur die weibliche oder nur die männliche Form benutzt wurde, ist die jeweilige andere Personengruppe selbstverständlich eingeschlossen.



Vorwort

Geschäftsführer des Borromäus Hospitals

„Nichts kann den Menschen mehr stärken als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.“

150 Jahre Borromäus Hospital Leer – das ist wirklich ein Grund zum Feiern und Danken, denn die Entwicklung unseres Krankenhauses ist eine Erfolgsgeschichte.

Mit nur zwei Ordensschwestern nahm das Borro, wie es im Volksmund liebevoll genannt wird, am 27. März 1865 die Arbeit als Armen- und Krankenhaus auf. Im Laufe der Jahrzehnte entstand daraus ein hochmodernes Krankenhaus mit heute über 660 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mehr als 14.500 stationären und rund 20.000 ambulanten Patientinnen und Patienten pro Jahr.

Darauf sind wir als christliches Krankenhaus stolz und dankbar zugleich. Unser Borro hat sich in seinen 150 Jahren so positiv entwickelt, weil sich die Menschen aus Leer und Umgebung bei uns stets bestens aufgehoben fühlen konnten.

Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bei allen ehemaligen und aktiven Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern, den Ehrenamtlichen wie Hauptamtlichen sowie bei unseren Ordensschwestern und Seelsorgern ausdrücklich bedanken. Ohne sie alle wäre das Borromäus Hospital nicht das, was es heute ist.

Der russische Schriftsteller Leo Tolstoi sagte so treffend: „Man kann ohne Liebe Holz hacken, Ziegel formen, Eisen schmieden. Aber mit Menschen kann man ohne Liebe nicht umgehen.“ Als christliches Krankenhaus sehen wir uns einem Qualitätsverständnis verpflichtet, das auf den Werten Humanität, Ganzheitlichkeit, Professionalität und Gemeinwohlorientierung basiert.

Unabhängig aller Entwicklungen im medizinischen und pflegerischen Bereich waren, sind und bleiben unsere Patientinnen und Patienten der Mittelpunkt unseres Tuns. „Den Menschen verbunden“ lautet daher unser Leitsatz, der in die Zukunft weist.

Leer, im März 2015

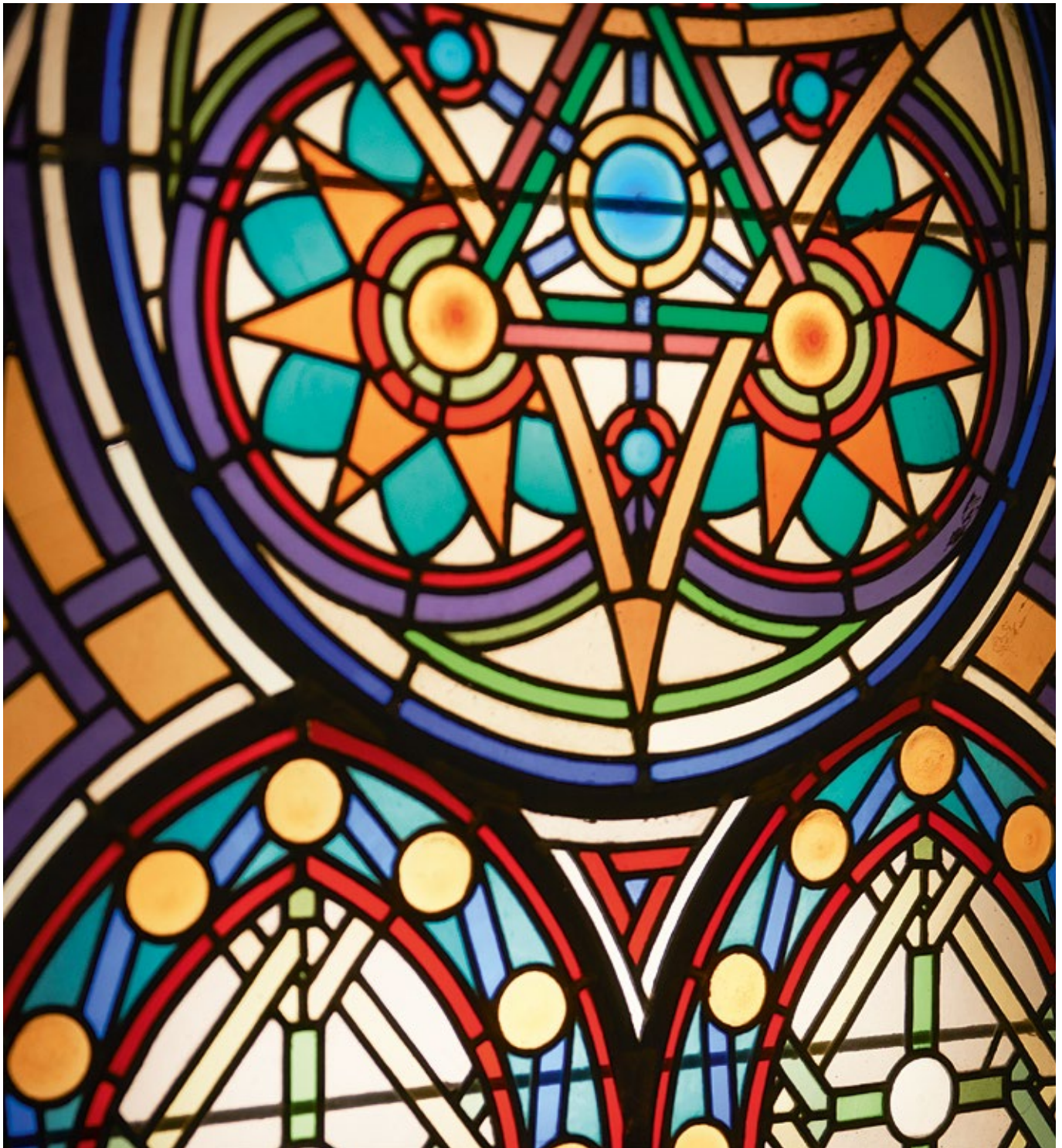
Dieter Brünink,
Geschäftsführer des Borromäus Hospitals



Dieter Brünink, *Geschäftsführer des Borromäus Hospitals*

Dieses Zitat wird sowohl Paul Claudel (1868–1955) *französischer Schriftsteller, Dichter und Diplomat* als auch Adolf von Harnack (1851–1930) *Vertreter des liberalen Protestantismus* zugesprochen.

links: St. Borromäus –
Statue aus dem Jahr 1887
vor der Kapelle



Grußwort

Bischof von Osnabrück

„In der Welt ein Haus, im Haus eine Welt, und Welt und Haus in gnädiger Hand.“ Mit diesem Wort des Schriftstellers Manfred Hausmann gratuliere ich dem Borromäus Hospital herzlich zum 150-jährigen Bestehen.

Das heute große und moderne Haus steht mitten in der Welt. Im März 1865 wurde es von der St.-Michael-Gemeinde als Kranken- und Armenhaus in die Nöte der Menschen hineingegründet. Aus kleinen Anfängen in der Diaspora Ostfrieslands wuchs es zu einer leistungsstarken und hoch angesehenen Einrichtung heran, die allen offensteht, den Menschen verbunden.

„Im Haus eine Welt.“ Eine eigene Welt. Der hilfsbedürftige Mensch steht im Mittelpunkt. Medizinischer Sachverstand ist gefragt und modernste Technik, fachkundige Pflege und professionelle Hilfe auf allen Ebenen, in allen Abteilungen. Und das Haus bietet noch wesentlich mehr. Von Anfang an hatte es eine deutlich christliche Prägung, besonders auch durch den Einsatz der Mauritzer Schwestern. In der Pflege werden sie seit einigen Jahren von indischen Ordensschwestern unterstützt. Medizin, Pflege und Seelsorge arbeiten eng

zusammen. So kann das Zeugnis, dass Christus der eigentliche Arzt ist, der nicht nur gesund machen, sondern heilen will, über-lebens-wichtig werden, auch im Sterben.

„Welt und Haus in gnädiger Hand.“ Das Borromäus Hospital ist stetig gewachsen. Das gilt für die Gebäude aus Stein, das gilt auch für das Leben im Haus. Dafür danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den verschiedenen Bereichen von Herzen. Doch mehr noch muss unser Dank dem gelten, der das alles möglich macht, der Haus und Welt in seiner gnädigen Hand hält: der Vater, der alle guten Gaben gibt und uns schöpferische Verantwortung überträgt; der Sohn, der hinabgestiegen ist in den Alltag der Notleidenden und Kranken und uns in seine Nachfolge ruft; und der Heilige Geist, der Gemeinschaft stiftet und die Kraft der Nächstenliebe schenkt. Gott sei Dank! Zum 150-jährigen Bestehen wünsche ich dem Borromäus Hospital von Herzen weiterhin alles Gute und reichen Segen.

Osnabrück, im März 2015

Dr. Franz-Josef Bode, *Bischof von Osnabrück*



Dr. Franz-Josef Bode,
Bischof von Osnabrück

links: Kunstvolles Bleiglasfenster aus dem Jahr 1928 in der alten Kapelle





Das Borromäus Hospital im Jahr 2015

Das Borromäus Hospital wurde 1865 von der Katholischen Kirchengemeinde St. Michael Leer gegründet, die über 140 Jahre lang alleinige Trägerin der Klinik war. Seit 2012 gehört der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft e.V. in Lingen ebenfalls zu den Trägern, seit 2013 auch der Bischöfliche Stuhl zu Osnabrück.

Die Krankenhausleitung teilen sich Dipl.-Kfm. Dieter Brünink und Dipl.-Kfm. Ansgar Veer als Geschäftsführer sowie Dr. med. Martin Reckels als Ärztlicher Direktor und Dipl.-Betriebswirt Andreas Dörkßen als Pflegedirektor.

Im Jubiläumsjahr 2015 sind im Borromäus Hospital acht medizinische Abteilungen angesiedelt:

Allgemein- und Viszeralchirurgie,
Chefärzte Dr. med. Michael Sevenich,
Michael Schinagl

Anästhesie, Schmerz- und operative Intensivmedizin, Chefarzt Dr. med. Dietrich Keller

Gastroenterologie und Innere Medizin,
Chefarzt Dr. med. Martin Reckels

Gynäkologie und Geburtshilfe,
Chefarzt Dr. med. Kris Vanhecke

Plastische-, Hand- und Ästhetische Chirurgie,
Chefarzt Dr. med. Knut Busching

Orthopädische Chirurgie und Endoprothetik,
Chefarzt Dr. med. Albert Dütting

Unfall- und Wiederherstellungschirurgie,
Chefarzt Dr. med. Rudolf Teiser

Urologie und Kinderurologie,
Chefärzte Dr. med. Kasper-Dirk Dunkel,
Dr. med. Jörg Leifeld

Darüber hinaus verfügt das Haus über eine Belegabteilung für **Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde** sowie für **Kopf- und Halschirurgie** (Dr. med. Thomas Günzel, Dr. med. Johann Ludwig Jahn, Dr. med. Sven Löwe). Ein **ambulantes Operationszentrum** sowie ein **Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ)** vervollständigen das medizinische Leistungsangebot im Borromäus Hospital.

links: Haupteingang des
Borromäus Hospitals im
Jahr 2014

VON MENSCHEN FÜR MENSCHEN

Mitarbeiterstruktur und -entwicklung



Patientenbetreuung



Chefarztvisite

Mit über 660 Mitarbeitern gehört die Klinik zu den wichtigsten Arbeitgebern in der Region Leer und besitzt aufgrund der lokal geleisteten Steuerabgaben einen hohen Stellenwert für die wirtschaftliche Entwicklung der Kommunen. Von den Mitarbeitern arbeiten unter anderem 82 im ärztlichen Dienst, 252 im Pflegedienst, 86 im Funktions- und 70 im medizinisch-technischen Dienst sowie 42 in der Verwaltung, 17 in der Küche sowie 55 Mitarbeiter in der Service GmbH.

Die Mitarbeiter sind hochqualifiziert und sehr motiviert – nicht zuletzt, weil sie in die kontinuierliche Verbesserung der Struktur- und Prozessqualität des Hauses einbezogen werden. Ihre aktive Beteiligung ist der Geschäftsleitung sehr wichtig. Einerseits um gemeinsam bestmögliche Ergebnisse zu erzielen, andererseits weil die Akzeptanz von selbst eingebrachten Vorschlägen ungleich höher ist als auferlegte Handhabungsrichtlinien. Überdies werden in jährlich stattfindenden Mitarbeitergesprächen die persönlichen Erwartungen und Ziele der Beschäftigten in Bezug auf ihre Arbeit besprochen und individuelle Zielvereinbarungen getroffen.

BESTENS AUFGEHOBEN

Patientenzufriedenheit

Mit 256 Planbetten und rund 14.500 stationär behandelten Patienten gehört das Borromäus Hospital zu den mittelgroßen Kliniken der Bundesrepublik. Die durchschnittliche Verweildauer je Patient beträgt heute 5,79 Tage und konnte in den vergangenen Jahren stetig verringert werden. Diese Entwicklung ist aus ökonomischer Sicht relevant, da Krankenhäuser seit einigen Jahren für jeden zu behandelnden Patienten eine sogenannte Fallpauschale erhalten. Diese ist unabhängig davon festgelegt, wie hoch der tatsächliche Behandlungsaufwand und die Verweildauer des Patienten sind.

Von genauso großer Bedeutung für den Erfolg eines Krankenhauses ist neben der optimalen medizinischen und pflegerischen Betreuung die Zufriedenheit der Patienten. Sie müssen sich in der Klinik bestens aufgehoben fühlen. Das Borromäus Hospital räumt der menschlichen Betreuung seiner Patienten einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein – die Wahl des aktuellen Leitspruchs „Den Menschen verbunden“ demonstriert dies auch auf kommunikativer Ebene. Patientenbefragungen belegen immer wieder eindrucksvoll, dass das Haus diesem Anspruch gerecht wird. Beispielsweise wurde das Borromäus Hospital im Jahr 2014 bereits zum dritten Mal in Folge von der Techniker Krankenkasse (TK) für überdurchschnittliche Patientenzufriedenheit ausgezeichnet. Nur 27 der knapp 200 niedersächsischen Kliniken erhielten

im Rahmen dieser Evaluation eine Auszeichnung für überdurchschnittliche Leistungen. Lediglich für zwei weitere Kliniken konnte eine derart kontinuierlich hohe Akzeptanz durch die Patienten ermittelt werden.

Die allgemeine Zufriedenheit der Borromäus-Patienten liegt bei über 85 Prozent. Neben den fachlichen und pflegerischen Leistungen, die bei den Umfragen regelmäßig sehr gut abschneiden, ist die Unternehmenskultur, die im Borromäus Hospital als katholisches Krankenhaus gelebt wird, entscheidend für das wiederholt gute Ergebnis. Die christliche Ethik liegt den unternehmerischen Werten, die das Leitbild für die Mitarbeiter ausgibt, zugrunde. Dass diese Verwurzelung im christlichen Glauben einen spürbaren Unterschied für die Patienten ausmacht, belegt auch die jüngste Erhebung der TK. Unter den ausgezeichneten Kliniken sind überdurchschnittlich viele Krankenhäuser in kirchlicher Trägerschaft.

„Die Etablierung unseres Qualitätsmanagementsystems bringt neben einer kontinuierlichen Qualitätsverbesserung auch eine hohe Patientenzufriedenheit und -sicherheit, wie uns immer wieder die unterschiedlichsten Befragungsergebnisse zeigen. Natürlich sehen wir deutlich, dass primär auch der respektvolle und freundliche Umgang der Mitarbeiter mit den Patienten ein entscheidender Erfolgsfaktor ist.“

GUT SEIN UND GUT BLEIBEN

Qualität, Wirtschaftlichkeit und Personal

Die objektive Verbesserung der Qualität medizinischer und pflegerischer Leistung für die Patienten ist Ziel des kontinuierlichen Qualitätsmanagements, das im Borromäus Hospital fest verankert ist. Hier haben Gesetzgeber und Aufsichtsbehörden bereits in den vergangenen Jahrzehnten die Anforderungen stetig erhöht. Gefordert, geprüft und nachgewiesen werden müssen eine fortlaufend verbesserte Struktur- und Prozessqualität. Die Abläufe von Therapie und Behandlung haben bis ins kleinste Detail dokumentiert zu sein, um zugleich eine hohe Effizienz und geringe Fehlerate zu gewährleisten. Hier ist das Haus Vorreiter in der Region, hat es den Krankenhausbetrieb und die dort stattfindenden Abläufe im März 2015 nach DIN EN ISO 9001:2008 erstmals zertifizieren lassen. Die Wiederholung dieser sehr aufwändigen Qualitätskontrolle erfolgt jährlich.

Überdies wird die Qualität der medizinischen und pflegerischen Leistungen im Haus seit Jahren im Rahmen unabhängig durchgeführter Patientenbefragungen von Krankenkassen durch Gütesiegel sowie externen Zertifizierungsgesellschaften bestätigt.

Während die Hälfte bis zwei Drittel der Krankenhäuser in Deutschland Verluste schreiben, konnte das Borromäus Hospital in den vergangenen Jahren stets schwarze Zahlen vermelden. Das ist die positive Nachricht im Jubiläumsjahr 2015. Die bedenklich stimmende Nachricht ist, dass sich die



Aufenthaltsraum auf Station 24 – im Jahr 2015



Sarah Sebeke, Assistentin der Geschäftsführung

wirtschaftliche Situation der Klinik – wie die aller Krankenhäuser in Deutschland – in den kommenden Jahren verschärfen dürfte. Die Gründe dafür liegen vor allem in den gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen für die Kliniken.

Auf diese politischen Vorgaben, die den Krankenhausbetrieb jedoch maßgeblich beeinflussen, haben Träger, Geschäftsleitung und Mitarbeiter nur wenig bis keinen Einfluss. Das gilt insbesondere für die Finanzierung des Krankenhausbetriebs. Die Erfahrung zeigt: Notwendig ist eine Abkehr von der Grundlohnrate hin zu einem Orientierungswert, der die Kostensteigerungen im Krankenhausbereich in ihrem tatsächlichen Umfang berücksichtigt. So muss der Anstieg der Personal- und Sachkosten bei der Festsetzung der Höhe der Basisfallwerte stärkere Berücksichtigung finden, als das gerade in den vergangenen Jahren der Fall war. Auch hier ist die Politik gefordert, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und zu gestalten, damit Krankenhäuser wirtschaftlich, zumindest aber kostendeckend betrieben werden können.



Jüngste Verstärkung des Fachärzte-Teams – der neue Chefarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe ist der Belgier Dr. Kris Vanhecke

„Ich freue mich, meine Entscheidung für Leer und das Borromäus Hospital getroffen zu haben. Hier stimmt der Einklang von Arbeit und Leben.“

Der Gesundheitssektor als Wirtschaftsfaktor wird in den kommenden Jahren nicht zuletzt aufgrund der demografischen Entwicklung, auch aber aufgrund des weiteren medizinischen Fortschritts bei der Behandlung von Krankheiten stetig an Bedeutung zunehmen. Neben der finanziellen Komponente der Leistungsvergütung werden für den Erfolg eines Krankenhauses wie dem Borromäus Hospital insbesondere personelle Aspekte entscheidend sein. Als mittelständisches Unternehmen muss sich das Krankenhaus daran messen, inwieweit es qualifiziertes Fachpersonal gewinnen und sich dem zunehmenden Fachkräftemangel widersetzen kann.

Bisher konnten die ausgeschriebenen Facharztstellen stets besetzt werden, immer häufiger auch durch die Einstellung von Medizinern aus dem Ausland. Im Jahr 2015 sind 36 Ärzte aus vielen verschiedenen Ländern der Welt im Borromäus Hospital tätig. Damit Sie anfängliche Sprachbarrieren bestens meistern, hat das Haus in Zusammenarbeit mit ausgewählten Lerninstituten Sprachkurse initiiert. Diese Integrationsmaßnahme zahlt sich nicht nur im sozialen Miteinander aus, auch fachlich ist der Spracherwerb für die tägliche Arbeit von höchster Bedeutung. Etwa für Gespräche der behandelnden Mediziner untereinander, die Verständigung mit den Patienten und Pflegekräften und nicht zuletzt für die verständliche Formulierung von Arztbriefen und anderen Dokumenten.

FIT FÜR DIE ZUKUNFT MUT ZUR VERÄNDERUNG

Ein Krankenhaus verändert sich nicht nur aufgrund äußerer Rahmenbedingungen ständig. Es ist im ganz wörtlichen Sinne eine ewige Baustelle, da sich das Haus kontinuierlich den sich verändernden äußeren Bedingungen anpassen muss. Dass dies ein immerwährender Prozess ist, liegt zum einen daran, dass Baumaßnahmen sich in die Länge ziehen, weil die Arbeiten in der Regel während des laufenden Betriebs mit der geringstmöglichen Störung von Patienten und Mitarbeitern vorgenommen werden müssen, zum anderen, weil es ständig Renovierungs-, Erneuerungs- und Erweiterungsbedarf gibt. Die Ansprüche der Krankenkassen und mithin der Patienten an den Service und die Unterbringung wachsen. Vier-Bett-Zimmer sind im 150. Jahr des Bestehens die absolute Ausnahme, Drei-Bett-Zimmer werden seltener, Zwei-Bett-Zimmer sind die Regel, und Ein-Bett-Zimmer stehen immer mehr auf der Wunschliste der Patienten, die sich im Borromäus Hospital eben in jeder Hinsicht bestens versorgt und gepflegt wissen wollen.

Mit dem Beitritt zum Klinikverbund mit den Krankenhäusern in Sögel, Papenburg und Lingen unter dem gemeinsamen Dach der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft hat das Haus in Leer 2012 die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Synergieeffekte erarbeitet und genutzt werden können, ohne dass die wirtschaftliche Selbständigkeit der einzelnen Krankenhäuser beeinträchtigt wird. So aufgestellt, blickt das Borromäus Hospital auch nach eineinhalb Jahrhunderten zuversichtlich nach vorne. Als traditioneller Krankenhausbetrieb mit historischen Wurzeln hat es sich fit gemacht für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts und insbesondere eine Fähigkeit kultiviert, die es immer wieder zukunftsfähig macht: Den Mut sich zu verändern, ohne dabei jene Werte aufzugeben, für die das Haus seit jeher steht.

„Das berufliche Selbstverständnis der Mitarbeiter im Pflege- und Funktionsdienst ist geprägt durch Respekt, Akzeptanz, Ehrlichkeit und einfühlen-des Verstehen gegenüber den Patientinnen und Patienten. Diese Werte bilden den Mittelpunkt unserer Arbeit mit dem Patienten und dessen Angehörigen. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt unseres pflegerischen Handelns in der menschlichen Zuwendung, verbunden mit einem modernen Bezugspflegesystem.“



Andreas DörkBen,
Pflegedirektor



Der heutige Innenhof des Krankenhauses empfängt die Patienten mit einer geschützten und wohltuend entspannenden Atmosphäre



Das Borromäus Hospital im Spiegel der Geschichte

Der 27. März 1865 gilt als Gründungstag des Borromäus Hospitals Leer. An diesem Tag führte die Oberin des Mutterhauses der Franziskanerinnen zu Mauritz in Münster Schwester Seraphine und Schwester Stanisla in ihre neue Aufgabe im ostfriesischen Leer ein. Die Ordensfrauen waren die ersten beiden Pflegekräfte des neuen Armen- und Krankenhauses an der Kirchstraße in Leer. Mit ihnen konnte die Pflegeeinrichtung der katholischen Kirchengemeinde St. Michael ihren Betrieb aufnehmen.

GRÜNDUNGSJAHRE

Großes persönliches Engagement ebnet den Weg

Die Geschichte hinter der Geschichte des Krankenhauses reicht viel weiter zurück: Leer war Mitte des 19. Jahrhunderts eine sich gut entwickelnde Stadt. Im Jahr 1823 hatte der zwischen Ems und Leda gelegene Ort die Stadtrechte erhalten. Seit 1840 verband eine Chaussee, die erste in Ostfriesland, die Stadt mit der Regierungsstadt Aurich. 1854 wurde die Eisenbahnverbindung von Emden nach Westfalen in Betrieb genommen. Ein wichtiger Bahnhof auf der Strecke war Leer, das auch als Hafenstadt eine große Bedeutung für die ganze Region besaß. Eine soziale Absicherung in Form von Arbeitslosen-, Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung war damals allerdings noch völlig unbekannt. Wer auf Hilfe angewiesen war, musste sich in der Regel auf die Familie verlassen können – oder auf die Hilfe durch karitative Einrichtungen hoffen, die

vielfach von Kirchengemeinden unterhalten wurden. Aus diesem Grund hatte auch die nur rund 1.000 Gläubige zählende katholische St.-Michaels-Kirchengemeinde Mitte des 19. Jahrhunderts ein Armenhaus eingerichtet. Etwa 500 Reichsthaler wurden jährlich dafür ausgegeben – für damalige Zeiten und für eine kleine Kirchengemeinde war das ein hoher Betrag.

Armut und Krankheit waren im 19. Jahrhundert eng miteinander verbunden: Wer arm war, war auch häufiger krank. Wer krank war, war in aller Regel arm oder konnte es schnell werden. So kam in der katholischen Kirchengemeinde schon frühzeitig die Idee auf, eine Pflegestätte für Kranke zu schaffen, deren Versorgung anderenfalls gefährdet oder unmöglich gewesen wäre. Dieses Krankenhaus sollte von barmherzigen Schwestern, also Ordensfrauen, geleitet werden. 1856/1857 gab es hierzu einen Schriftwechsel zwischen Pastor Böckers in Leer und der Generaloberin

der Gesellschaft von der Christlichen Liebe in Telgte. Doch es kam zu keiner Zusammenarbeit. Die Gründe hierfür sind nicht überliefert. Es bleibt zu mutmaßen, ob es letztlich an fehlenden Mitteln lag, dass die Kooperation ausblieb. Denn auch im 19. Jahrhundert spielte die wirtschaftliche Absicherung von sozialen Projekten eine entscheidende Rolle.

Den Grundstock für das noch zu gründende Krankenhaus erhielt die Kirchengemeinde im Jahr 1860 und zwar aus Rotterdam: Der dort lebende Friedrich Karl Marchés zahlte 1.013 Goldthaler an die Kirchengemeinde zurück. Er tilgte damit ein Darlehen in Höhe von 600 Reichthalern, das einer seiner Vorfahren von Marchés im Jahre 1812 von der Gemeinde erhalten hatte. Damit war der finanzielle Grundstock für das Krankenhaus gelegt und die Planungen konnten von nun beginnen.

Ein Komitee aus Pastor Brickwedde, Konsul Schölvinck, Fabrikbesitzer Gerhard Connemann, Kaufmann Diederich Höcker und Kaufmann Johann Laurens begann mit den notwendigen Vorarbeiten. Zunächst mussten dafür weitere finanzielle Mittel aufgebracht und ein passendes Grundstück gefunden werden. Vom Bischof in Osnabrück erhoffte sich die Gemeinde einen Zuschuss in Höhe von 5.000 Thalern – jedoch vergebens. Bischof Melchers begrüßte das Projekt zwar, konnte aber statt der erbetenen 5.000 lediglich 500 Reichsthaler als finanzielle Unterstützung in Aussicht stellen. Er riet den Verantwortlichen in der Kirchengemeinde, die notwendigen Mittel durch Sammlungen einzuwerben und zudem eine

Verlosung auszurichten. Tatsächlich erwiesen sich die Gemeindemitglieder als spendabel und stifteten zusammen 4.170 Reichthaler. Weitere 600 wurde durch die Lotterie erlöst. Bis 1863 kamen so insgesamt 8.000 Reichsthaler zusammen. Mit diesem finanziellen Grundstock hätte jetzt mit dem Bau begonnen werden können.

Doch das Projekt stieß beim königlich-hannoverschen Konsistorium in Osnabrück auf erhebliche Widerstände. Diese gipfelten darin, dass die Baubewilligung schließlich verweigert wurde und der Neubauplan damit zunächst gescheitert war. Das Komitee jedoch ließ sich davon nicht entmutigen, zumal es schon so viel Zeit und Mühen in das Krankenhausprojekt investiert hatte. Die Pläne wurden dergestalt geändert, dass das Krankenhaus alternativ in einem Mietshaus Domizil beziehen sollte. Als geeignet erschien das sogenannte Steinburgsche Haus. Nach dem Auszug des bisherigen Mieters wurde es ab dem 1. Mai 1864 für eine geregelte Armen- und Krankenpflege umgebaut. Umbau und Ausstattung kosteten genau 8.074 Thaler.

Am 9. März 1865 genehmigte der Bischof von Osnabrück die vom Komitee erarbeitete Satzung, in der unter § 3 der Name der neuen Anstalt festgelegt wurde. Borromäus Hospital heißt das Armen- und Krankenhaus seither. Es nahm am 27. März 1865 als zweites Krankenhaus in Ostfriesland offiziell seinen Dienst auf. Wenige Jahre zuvor wurde bereits in Emden eine Klinik gegründet. Zum Namensgeber wurde der Mailänder Kardinal Carlo Borromeo (1538–1584), der sich in den Jahren der Pest 1574–1576 persönlich um Arme und Kranke gekümmert

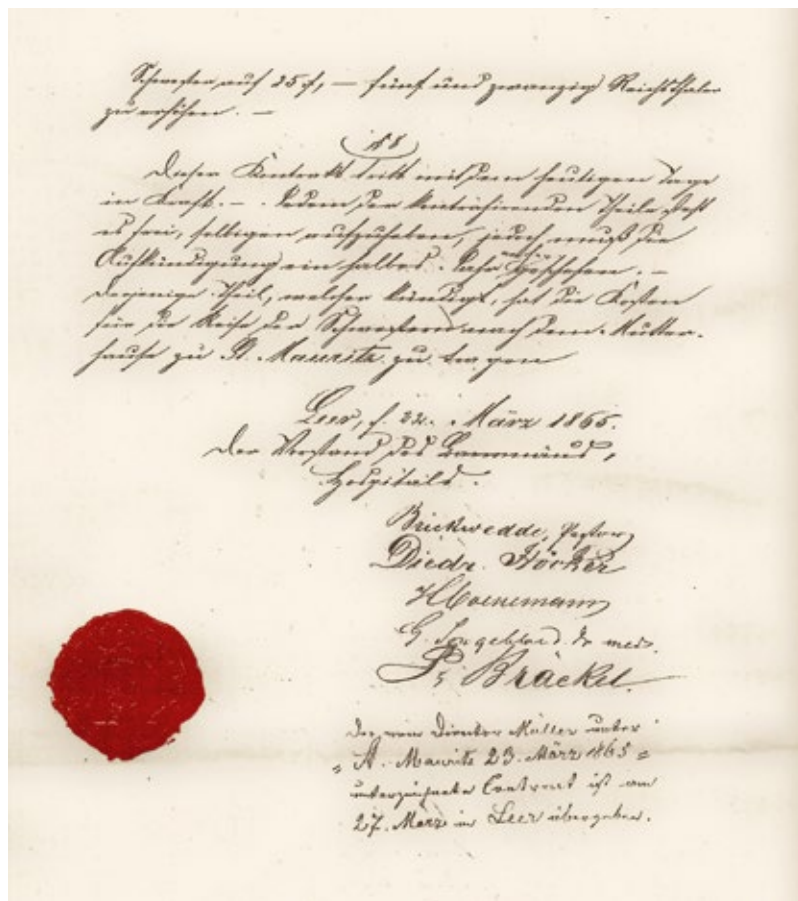


Diederich Höcker
(1812–1895)

hatte. 1584 starb der im Volk hoch verehrte Kardinal im Alter von nur 46 Jahren. Schon im Jahre 1610 wurde Carlo Borromeo heiliggesprochen.

Im Laufe der Jahrzehnte änderte sich lediglich die Schreibweise des Borromäus Hospitals. Zunächst wurde es ohne Trennung geschrieben. Dann trennte man die Namensbestandteile in zwei Teile, die durch Bindestrich miteinander verbunden waren. Seit April 2014 schreibt sich das Borromäus Hospital in zwei Namensteilen ohne Bindestrich. Von der regionalen Bevölkerung wird das Haus seit vielen Jahren liebevoll „Borro“ abgekürzt.

Auszug aus dem Vertrag zur Entsendung des Pflegepersonals an das Borromäus Hospital Leer aus dem Jahr 1865



DIE ERSTEN JAHRE

Mit Hürden zum Neubau

Das Borro war zwar sehr klein, da zunächst nur zwei Pflegekräfte dort tätig waren, doch es erwarb sich schnell einen guten Ruf. Die barmherzigen Schwestern pflegten ihre Patienten mit großer Hingabe und im Geist der Nächstenliebe. Das Besondere: Bei einem großen Teil der Patienten handelte es sich um Nicht-Katholiken, denn Leer ist wie ganz Ostfriesland seit der Reformation evangelisch geprägt. Auch heute noch ist das Borromäus Hospital zwar ein Krankenhaus in katholischer Trägerschaft, die überwiegende Mehrzahl der Patienten und Mitarbeiter gehört jedoch einer anderen christlichen Kirche oder sogar einer anderen Religion an.

Auch nach der Eröffnung des Borros im Steinburgschen Haus wurde die Idee eines Krankenhausneubaus keineswegs aufgegeben, sondern konsequent weiterverfolgt. Die Widerstände gegen das katholische Krankenhaus wurden nach und nach geringer. Und so konnte schließlich am 9. September 1869 der Grundstein für den Neubau des Borromäus Hospitals gelegt werden. Anwesend waren unter anderem Leers Bürgermeister Pustau, Dechant Meyer, Amtsphysikus Kirchhoff und der Kirchenälteste Huismans.

Doch nicht allein die katholische Kirchengemeinde St. Michael hatte Mitte des 19. Jahrhunderts die Idee zur Gründung eines Krankenhauses gehabt. Es gab in Leer in etwa zeitgleich Bestrebungen, ein allgemeines, nicht-konfessionelles Krankenhaus

zu eröffnen. Ein eigens dafür gegründeter Förderverein hatte bis Ende des Jahrzehnts ein Kapital von 5.000 Reichsthalern zusammengetragen und es standen weitere Gelder in Aussicht.

Die Verantwortlichen in Verein und in katholischer Kirchengemeinde fragten sich natürlich, weshalb und ob es zwei Krankenhäuser in einer Stadt geben sollte und ob eine Bündelung der Kompetenzen nicht sinnvoll gewesen wäre. Ein Vorschlag lautete, die St. Michaels-Kirchengemeinde solle auf den bereits begonnenen Bau des eigenen Krankenhauses verzichten, ihre Krankenhausidee aufgeben, um stattdessen gemeinsam mit dem Verein das Allgemeine Krankenhaus aufzubauen.

Nach reiflicher Überlegung lehnten das Kuratorium des Borromäus Hospitals und der Kirchenvorstand der St. Michaels-Kirchengemeinde diesen Vorschlag jedoch ab, wie in einem Brief an den Verein vom 8. Dezember 1869 dokumentiert. Ein entscheidender Grund für die Kirchengemeinde war, dass sie auf die Pflege der Patienten durch barmherzige Schwestern nicht verzichten wollte. Damit hing auch zusammen, dass die Verwaltung eines gemeinsamen Krankenhauses paritätisch besetzt werden sollte. Somit bestand also die Gefahr, dass die katholische Kirchengemeinde ihren Einfluss auf das Krankenhaus und dessen künftige Entwicklung verlieren könnte.

Ab 1871 gab es folglich zwei Krankenhäuser in der Stadt Leer – das Borromäus Hospital und das Kreiskrankenhaus. Die Idee einer Kooperation oder gar Fusion beider Häuser war in der Anfangsphase zwar verworfen worden, wurde um die

Jahrtausendwende erneut aufgegriffen, allerdings auch dann nicht verwirklicht.

Mit der Gründung und dem begonnenen Neubau waren die Turbulenzen jedoch noch nicht überstanden. Eine reale Existenzbedrohung musste das Borromäus Hospital in den 1870er-Jahren meistern. Entstanden war sie durch den sogenannten Kulturkampf zwischen dem gerade gegründeten Deutschen Reich und der katholischen Kirche unter Papst Pius IX, in dessen Verlauf die Frage der Trennung von Staat und Religion aufgeworfen worden war. Um in dieser Zeit keine Schwierigkeiten mit den Behörden zu bekommen, wurde die Satzung des Borromäus Hospitals umgearbeitet. Zudem bemühten sich die Verantwortlichen, die enge Verbindung zwischen der katholischen Kirchengemeinde und dem Krankenhaus nicht besonders hervorzuheben. Es wurde der Anschein erweckt, als ob es sich beim Borromäus Hospital lediglich um ein Privatunternehmen verschiedener Gemeindeglieder handele. Letztlich überstanden Kirchengemeinde und katholisches Krankenhaus den Kulturkampf. Erst 1887 wurde dieser Konflikt diplomatisch beigelegt.

Dem Ansehen des Borromäus Hospitals schadeten die Querelen keineswegs. Die Bevölkerung wusste das positive Wirken des Krankenhauses sehr wohl von den politischen Fragen zu unterscheiden. Waren im Jahr 1868 laut Tätigkeitsbericht 125 Kranke gepflegt worden, so erhöhte sich die Zahl im Jahr 1880 bereits auf 220 Patienten, bis 1890 sogar auf über 300. Der gerade errichtete Neubau war somit schon wenige Jahre nach dem Einzug zu klein geworden.



Vorderansicht des Borromäus Hospitals vor 1910



Abriss des Stalls vor dem Haus um 1927

Diese Raumnot konnte im Jahr 1887 mit dem Erweiterungsbau unter Pastor Waterloh behoben werden. Dabei wurden zwei neue Gebäudeflügel geschaffen, das Dach ausgebaut sowie einige Veränderungen am bisherigen Gebäude vorgenommen. Insgesamt mussten dafür 26.000 Mark investiert werden. Mit je 10.000 Mark spendeten die Familie Höcker und Connemann den größten Teil der Bausumme. Den Rest erbrachte eine Lotterie zu Gunsten des Krankenhauses.

Wie bei den Baumaßnahmen war auch die Behandlung im Borro eine Frage der Mittel. Während heute nahezu jeder Patient Mitglied einer gesetzlichen oder privaten Krankenkasse ist, die die Kosten einer Behandlung im Krankenhaus mindestens zu einem großen Teil übernimmt, bedeutete ein Krankenhausaufenthalt für die Patienten in den Jahrzehnten nach der Gründung des Borromäus Hospitals auch ein finanzielles Risiko. Erst 1883 wurde im Deutschen Reich die Arbeiterkrankensversicherung Gesetz – doch sie galt bei Weitem nicht für jeden Erwerbstätigen. Während heute fast 90 Prozent der Bevölkerung gesetzlich krankenversichert sind, waren es zur Einführung der Versicherung gerade einmal rund 10 Prozent. Die allermeisten waren nach wie vor auf eigene Rücklagen oder Vorsorgeformen angewiesen. Wer trotz regeltem Einkommen befürchtete, einen späteren Krankenhausaufenthalt nicht bezahlen zu können, konnte sich in gesunden Tagen als „Abonnent“ die Betreuung im Krankheitsfall sichern, indem er kontinuierlich kleine Beträge an das Hospital abführte.

JAHRHUNDERTWENDE UND WELTKRIEGSJAHRE *Neue Zeiten brechen an*

Die folgenden Jahrzehnte bis hinein ins neu angebrochene 20. Jahrhundert waren von einem stetigen Wachstum der Patientenzahlen geprägt. Baulich war das Borro auf einem hohen Niveau, und die Errungenschaften der Moderne hielten auch hier Einzug. 1905 wurde das Krankenhaus an die städtische Kanalisation angeschlossen, und auch der Anschluss an das Stromnetz im Jahr 1910 brachte große Fortschritte. Ein 1908 angelegter Erneuerungsfonds sicherte die Finanzierung der immer wieder notwendigen Reparaturen und Instandsetzungen und ermöglichte den Erwerb moderner Instrumente.

Als am 1. August 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach, befand sich das Borromäus Hospital mitten in der Errichtung weiterer Neu- und Erweiterungsbauten. Diese Arbeiten wurden zunächst verschoben. Die Kriegsjahre selbst überstand das Borro ohne Probleme, allerdings wurden während der Zeit des Krieges neben den zivilen Patienten zusätzlich 751 Soldaten behandelt.

So erstaunlich es klingt, die Nachkriegszeit war für das Borro schwierig, insbesondere während der Inflation Anfang der 1920er-Jahre. Denn in dieser Zeit verlor das Geld innerhalb kürzester Zeit dramatisch an Wert. Aus diesem Grund beschloss das Kuratorium 1922, in der Gemeinde eine Sammlung für den Kauf von Brennmaterial und Kartoffeln für den Winter durchzuführen. Zwischen Bestellung

Im Lyceum 1915.
 Männer luff. 12.
 " " " waf. 7.
 " " " luff. 6.
 " " zusammen 25.
 " " gestorben 2.
 " " Pflegerstage 1201.
 " " Lieder 63.
 " " Luffwand. 4.
 " " Tischuhr. 1.

—
 Frauen. luff. 19.
 " " waf. 9.
 " " luff. 13.
 " " zusammen 41.
 " " gestorben 3.
 " " Pflegerstage 1524.
 " " Luffwand. 3.
 " " Inbegriffen 1. gestorben
 " " Lieder 71. Kreuzer 365.

Volksverein 1915. waf. luff.
 139.

luff. 40. waf. 99.
 gestorben 4.
 Luffwand 31.
 Lieder 714.
 Pflegerstage. ~~868.~~ 9135.

—
 Aufsatz im Lyceum 1915.
 Männer 143.
 " " luff. 39. waf. 74.
 30. gestorben 6. Kreuzer 16.
 Lieder 15. Luffwand 5.
 Pflegerstage 476.
 Frauen 186.
 luff. 74. waf. 97. waf. 15.
 gestorben 8. Kreuzer 28.
 Lieder 8. Luffwand 14.
 Pflegerstage. 868.



Das Borromäus Hospital
um 1930

und Lieferung jedoch wurde die zugrundeliegende Kalkulation von der faktischen Geldentwertung überholt. Das dramatische Ergebnis: Um das Brennmaterial zu bezahlen, reichten nicht einmal 2 Milliarden Mark aus. Unterstützung erhielt das Borro in jenen Jahren vom Diözesan-Caritasverband, von engagierten Bürgern und sogar aus dem Ausland. Im niederländischen Veendam waren für das Hospital 260 holländische Gulden gesammelt worden – damit konnten die benötigten Kartoffeln schlussendlich bezahlt werden. Die Inflation dauerte noch bis zum Ende des Jahres 1923 und wurde erst durch Einführung der Rentenmark beendet: Eine Billion Mark in Papiergeld wurde zum 1. November 1923 in eine Goldmark umgerechnet. Ab da ging es wirtschaftlich in Deutschland wieder bergauf. Nach dem 1. Weltkrieg gab es personelle Veränderungen in den Leitungsfunktionen des Borromäus Hospitals. Die leitende Schwester Viktura wurde 1920 durch Schwester Rumolda abgelöst. Die ärztliche Leitung des Hauses übernahm ab 1921 Dr. Johannes Huismans, der bis Januar 1936 im Amt bleiben sollte. Er war der Nachfolger von Dr. Christian Börner, der seit 1884 für über 37 Jahre diese Funktion innegehabt hatte.

Seit März 1925 war Vikar Heumann von Pfarrer Windus mit der Geschäftsführung des Borromäus Hospitals betraut. Er sorgte unter anderem dafür, dass die Vorarbeiten zum lange geplanten zweiten Erweiterungsbau beginnen konnten. Der Plan vom Herbst 1926 sah die Erweiterung des Hauses durch Anbau eines westlichen Flügels vor. Der Kostenvoranschlag belief sich zunächst auf

100.000 Reichsmark – zu wenig, wie sich herausstellen sollte. Weitere zwei Jahre sollten vergehen, in denen die Bausumme neu verhandelt und ausstehende Mittel beschafft wurden.

Schließlich konnte im Herbst 1928 mit dem Erweiterungsbau begonnen werden. Allerdings zogen sich die Bauarbeiten hin. Zum einen musste der Krankenhausbetrieb aufrechterhalten werden. Eine Sperrung oder Räumung von Gebäudeteilen, die die Bauarbeiten beschleunigt hätte, war demnach unmöglich. Zum anderen war der Winter 1928/29 besonders lang und hart und zwang die Ausführenden zu einer längeren Baupause. Im März 1930 war es dann endlich soweit: Das Kuratorium konnte den neuen Westflügel besichtigen. Die Bettenzahl hatte sich von vormals 35 auf nun 48 erhöht. In Notfällen wäre sogar eine Steigerung auf 60 Betten möglich gewesen. Im Zuge der Baumaßnahmen war ein neuer Operationssaal geschaffen und die Küche im Kellergeschoss zeitgemäß eingerichtet worden. Die Schwestern hatten einen neuen Tagesraum und neue Schlafzimmer bekommen. Und zur Straße hin war eine schlichte neue Kapelle errichtet worden.

Während die Weltwirtschaftskrise ab Oktober 1929 auf das Borromäus Hospital kaum Auswirkungen hatte, musste sich das Kuratorium nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 umso größere Sorgen um den Fortbestand des Hauses machen. So durften Patienten, die von den Wohlfahrtsbehörden zur Behandlung in ein Krankenhaus eingewiesen wurden, nicht mehr ins Borromäus Hospital kommen. Trotz dieser

beklagenswerten Entwicklung arbeitete das Haus unablässig daran, den Standard im Borro weiter zu verbessern. So wurde Ende 1936 der erste Aufzug in Betrieb genommen, 1938 ein transportabler Röntgenapparat und 1939 eine Kühlanlage angeschafft. Anfang 1936 wurde der Chirurg Dr. Conrad Eick Chefarzt am Borromäus Hospital. Er war der erste Facharzt im Haus. Zwei Jahre später erhielt er seinen ersten Assistenten. Zum Krankenhaus gehörten nun bereits 11 Ordensschwestern.

Auch wenn die 1930er-Jahre von der stetigen Weiterentwicklung des Hospitals gekennzeichnet waren und sich bemüht wurde, den neuesten Stand der Technik zu integrieren, hatten sich die Wolken am Horizont verdunkelt. Das 75-jährige Bestehen des Borromäus Hospitals im Jahr 1940, ein Jahr nach Ausbruch des 2. Weltkriegs, fiel in eine düstere Zeit. Während der Kriegsjahre wurde die feindselige Haltung der Nationalsozialisten gegenüber der Kirche und ihren Einrichtungen immer deutlicher. Das galt auch in Leer, wo der Gemeindepfarrer von St. Michael, Heinrich Schniers, nach seiner Berufung am 1. Mai 1933 schnell mit den Nazis in Konflikt geriet. Der Geistliche wurde schließlich am 17. Dezember 1941 verhaftet und im April 1942 im Konzentrationslager Dachau interniert, wo er am 30. August 1942 an Hunger und unzumutbar schwerer Arbeit starb. Diese Jahre verlangten dem Kuratorium des Borromäus Hospitals ein Höchstmaß an Fingerspitzengefühl ab, um eine vollständige Beschlagnahme ihres Krankenhauses zu verhindern. Allerdings gab es die Auflage, das Haus als Marinehospital

an die Militärverwaltung zu verpachten. Nur wenige Ordensschwestern konnten die Tradition des Borromäus Hospitals bis zum Ende des 2. Weltkriegs im Jahr 1945 fortsetzen. Darunter waren 1932 bis 1939 Schwester Rumolda und danach Schwester Friederica.

Dem Untergang des NS-Regimes und dem Kriegsende im Mai 1945 folgten monatelange Gespräche und Verhandlungen mit den britischen Militärbehörden, um die Freigabe des Hospitals und dessen Wiederinbetriebnahme als ziviles qualitatives Krankenhaus zu erwirken. Als Ersatz für das im Kriege abgenutzte oder abhandengekommene Inventar übernahm das Haus 40 Feldbetten und einen Röntgenapparat. Die Zeiten waren schwer, auch und gerade für die Krankenpflege. Geld war dabei fast schon das geringste Problem, denn es war ohnehin nichts wert. In der Zeit bis zur Währungsreform im Jahr 1948 waren amerikanische Zigaretten und Tee zur Ersatzwährung avanciert.

Die Hospital-Küche in den 1950er-Jahren







Gartenansicht um etwa 1930



Abriss des Altbaus Anfang der 1950er-Jahre



Rückwärtige Ansicht 1954–58

AUFBRUCH IN DIE GEGENWART

Der Fortschritt hält Einzug

In den Nachkriegsjahren wuchs der Bedarf an qualifiziertem Fachpersonal, und so wurde am Borromäus Hospital die Zahl der Ärzte erhöht. Der Chirurg und Chefarzt Dr. Conrad Eick war bereits seit 1936 im Borro tätig. Nach dem Krieg folgten ihm die Fachärzte Dr. Kuiper für Innere Krankheiten, Dr. Hinrichs für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe sowie Dr. Boeninghaus und später Dr. Starke für Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen. Als Facharzt für Augenheilkunde war Dr. Elze und als Nervenarzt Dr. Teske am Borro tätig.

Diese personelle Weiterentwicklung war insbesondere deswegen notwendig geworden, weil die Zahl der zu behandelnden Patienten ständig zunahm. Im Jahr 1946 waren 86 Krankenbetten im Borromäus Hospital aufgestellt. Doch es herrschte schon wieder Raumnot. Ein Grund dafür war, dass die Einwohnerzahl der Stadt Leer auf inzwischen rund 22.000 Menschen angestiegen war. Das Wachstum in den Wirtschaftswunderjahren sowie die zunehmende Industrialisierung und Motorisierung sorgten für mehr Berufskrankheiten und Unfälle. Die vorherrschenden engen Wohnverhältnisse der Bevölkerung, aber auch die Spezialisierung und vermehrte Technisierung der ärztlichen Kunst verlangten zudem mehr stationäre Behandlungen von Patienten im Krankenhaus. Außerdem wurden nach dem Krieg Hausgeburten seltener – entbunden wurde immer häufiger im Kreißsaal.

So war es nur folgerichtig, dass 1950 im Kuratorium des Hauses und im Kirchenvorstand als gesetzlichem Organ der katholischen Kirchengemeinde die Entscheidung für Neubaumaßnahmen fiel. Es wurden Pläne und Vorschläge erarbeitet, die mit den zuständigen staatlichen Stellen abgestimmt und von Kirchenvorstand, bischöflicher Behörde und der Caritasdirektion gebilligt wurden. Bereits im März 1951 konnte mit dem Bau begonnen werden. In vier Abschnitten entstand bis 1955 ein fast völlig neues Haus mit 160 Betten, in das der 1928/29 entstandene Gebäudetrakt integriert war. Neben der benötigten Anzahl von Zimmern, die nur in Ausnahmefällen noch mit bis zu fünf Patienten belegt wurden, entstanden zwei moderne Operationssäle, eine Ambulanz, eine neue Röntgenstation und ein Labor. Zum Mittelpunkt für das religiöse Leben der Ordensschwestern wurde eine neue, stilvolle Kapelle. Über vier Jahre dauerten die Bauarbeiten, die mit der feierlichen Übergabe des Gebäudes durch Pfarrer Klein, der inzwischen Kuratoriumsvorsitzender war, am 26. Mai 1955 erfolgreich endeten.

Noch während der Bauarbeiten wurde 1954 vom Kirchenvorstand der St. Michaels-Gemeinde eine neue Satzung beschlossen, die der Osnabrücker Bischof genehmigte. Darin waren die Gemeinnützigkeit des Hauses und die maßgebliche Stellung des Kirchenvorstandes als das gesetzliche Organ der Gemeinde St. Michael bestätigt worden. Die Satzung grenzte zudem die Aufgabenbereiche von Kuratorium, Verwaltung, Oberschwestern und Ärzten gegeneinander ab.

rechts: Auszug aus der in das Gebäude eingemauerten Urkunde von 1955 anlässlich der Einweihung des Umbaus



Im Jahre 1953 wurde der 1869/70 erichtete Altbau des Boeromäus-Hospitals in Leer abgerissen. Dabei fand sich am 9.9.1953 im sogenannten Grundstein die anliegende Urkunde vom 9. September 1869. Über die Weiterentwicklung des Hospitals in den folgenden 75 Jahren gibt die anliegende Schrift „75 Jahre Boeromäus-Hospital Leer“ Kenntnis und Zeugnis. Verfasser der Schrift ist der damalige Vikar Bernhard Albers, jetzt Kaplan in Haren/Ems.
Aus Protokollbuch für das Boeromäus-Hospital



Weihnachten in den
1950er-Jahren

Zum Vorsitzenden des Kuratoriums wurde kraft Amtes der Pfarrer der Kirchengemeinde St. Michael bestimmt. Diese Aufgabe übernahm 1957 Pfarrer Hermann Thoben von seinem schwer erkrankten Amtsvorgänger Pfarrer Klein. Stellvertreter des Kuratoriumsvorsitzenden war jeweils ein Laie. 37 Jahre lang hatte Dr. Heinrich Hapig dieses Amt inne. Anstelle der bis dahin ehrenamtlichen Rendanten wurde der kaufmännisch und verwaltungstechnisch ausgebildete Karl Göbbels aus Leer erster gewählter hauptamtlicher Verwaltungsleiter des Hauses.

Eine sehr wichtige Rolle für die moderne Weiterentwicklung des Borromäus Hospitals spielten erneut die Schwestern des Franziskanerordens von Mauritz in Münster. Nach dem christlichen Gebot der Nächstenliebe wendeten sie sich allen ihnen anvertrauten Patienten zu, und zwar unabhängig von deren Konfession, und lebten so die Werte des katholischen Glaubens vor. Obwohl ihr Mutterhaus insgesamt 16 Schwestern nach Leer entsandte, reichte ihre Zahl für das größer werdende Krankenhaus nicht mehr aus. Es mussten nach und nach zusätzliche Schwestern eingestellt werden. Die wichtigsten leitenden Funktionen in Operationssälen, Röntgendienst, Küche, Stationsleitung und Labor blieben noch für viele Jahre den Ordensschwestern vorbehalten. Damals wie heute ist es der von den Ordensschwestern getragene Geist der christlichen Caritas, der die Atmosphäre des Borromäus Hospitals bestimmt. Wie rund 20 Jahre zuvor in der Chirurgie stellte das Kuratorium 1959 mit Dr. Bernhard Walter,

Facharzt für Innere Medizin, einen neuen Chefarzt ein. Die Abteilung für Innere Medizin wuchs wie die Chirurgie stetig weiter. Durch die Zunahme von Klinikentbindungen steigerte sich die Arbeit der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung so erheblich, dass sie mit ins Haus gerufenen, frei praktizierenden Hebammen nicht mehr zu bewerkstelligen war. Nach und nach wurden drei Hebammen eingestellt. Bis 1951 hatte sich das Borromäus Hospital mit je einer chirurgischen und einer inneren Abteilung, mit der geburtshilflich-gynäkologischen sowie der Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen zu einem vom Sozialministerium anerkannten und geförderten Schwerpunktkrankenhaus entwickelt. Es wurde genauso gefördert wie das Leerer Kreiskrankenhaus.

Auch beim neu errichteten Krankenhausbau war an Stillstand nicht zu denken. Denn in den Folgejahren wurden aufgrund der Entwicklungen im medizinischen und pflegerischen Bereich, aber auch infolge des allgemeinen technischen Fortschritts immer wieder erhebliche Investitionen notwendig. Nach 1955 wurden die Küche und die Speisenverteilung modernisiert, ebenso Wäscherei, Plätterei und Heizungsanlage. Im Garten des Borromäus Hospitals entstand zudem ein zweigeschossiges Wohnheim mit 28 Einzel- und 10 Doppelzimmern für Schwestern und Hauspersonal, das 1962 bezogen werden konnte. Anfang der 1960er-Jahre konnte das Haus mit aufgestellten Notbetten bis zu 200 Patienten aufnehmen und sie medizinisch und pflegerisch

versorgen. Doch obschon immer wieder an-, um- und neu gebaut worden war – bald erwies sich die enge Belegung im Jahresdurchschnitt als nicht mehr vertretbar. Hinzu kam erschwerend, dass die diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen infolge der hohen Nutzungsraten stark überbeansprucht waren. Daher kam das Kuratorium 1962 nach Beratung mit Ärzten und Schwestern sowie nach Rücksprache mit der Ministerialbürokratie in Hannover zu dem Entschluss, erneut in einen Neubau zu investieren. Bei diesem Bauvorhaben ging es jedoch nicht um eine Erhöhung der Kapazitäten. Im Vordergrund standen erstmals die

Wiederherstellung eines reibungslosen Klinikbetriebs und die strukturelle Umsetzung neuester medizinischer und technischer Erkenntnisse. Der Plan sah einen neuen Bettenflügel mit Arbeitsraum für einen Internisten vor sowie den zweckmäßigen Umbau der geburtshilflichen Abteilung. Die Anzahl der Betten in den Zimmern sollte auf höchstens drei beschränkt und die interne Station aus dem Hauptgebäude in einen 68-Betten-Neubau mit Verbindung zum Haupthaus verlegt werden. Diese Vorhaben wurden 1963/64 umgesetzt und im folgenden Jahr beendet, rechtzeitig zum 100-jährigen Bestehen des Borromäus Hospitals.



Gemeinsame Arbeit in der Küche um 1970



Innere Abteilung – Außenansicht im Jahr 1967

100 JAHRE BORROMÄUS HOSPITAL *Zukunft dank Herkunft*

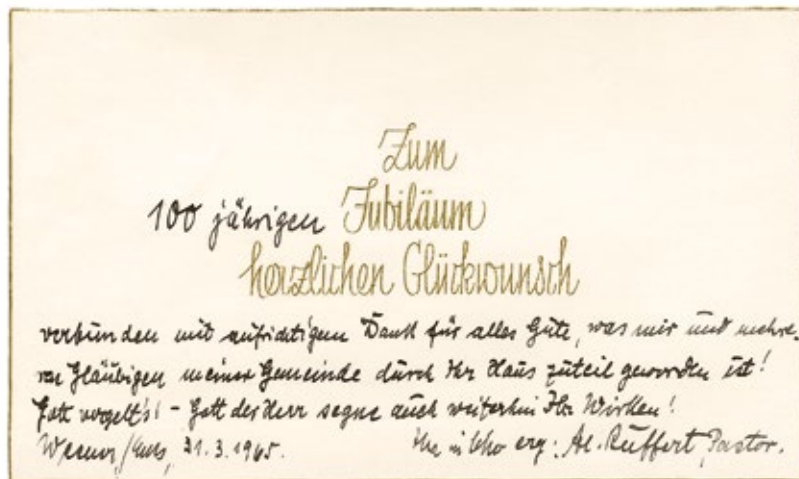
Die Entwicklung des Krankenhauses, das am 27. März 1865 als kleines Armen- und Krankenhaus seine Arbeit zum Wohl der Menschen in Leer aufgenommen hatte, war in den ersten 100 Jahren seines Bestehens rasant fortgeschritten. Das Borromäus Hospital hatte sich zu einer geachteten Klinik mit 200 Betten für Akutkranke entwickelt. Es verfügte 1965 über zahlreiche therapeutische und technische Einrichtungen. Die Patienten wurden durch 30 Ordens- bzw. freie Schwestern betreut. Im Jubiläumsjahr bestand das Ärzteteam der Klinik aus jeweils einem Chirurgen, Internisten und Frauenfacharzt samt ihren Oberärzten und Assistenten sowie Spezialisten für Hals- und Ohrenerkrankungen sowie für Augen- und Nervenheilkunde. Von der Landesregierung war das Borromäus als Schwerpunktkrankenhaus anerkannt und von

den Berufsgenossenschaften zur Behandlung schwer Unfallverletzter zugelassen worden.

Trotz aller Fortschritte in der medizinischen Behandlung und pflegerischen Betreuung war in den ersten 100 Jahren eines gleich geblieben: der unermüdliche Einsatz der Mediziner und Pflegekräfte zum Wohle der Patienten und der damit verbundene, kontinuierliche Aus-, Um- und Neubau des Krankenhauses. Lag die Zahl der Patienten im Jahr 1869 bei gerade einmal 125 im Jahr, so hatte sie sich bis 1965 um das 32-Fache auf mehr als 4.000 erhöht und sollte noch weiter steigen. Mit diesem Anstieg hatte sich auch der bürokratische Aufwand vervielfacht. 1965 nahm dieser bereits ein Höchstmaß an Zeit in Anspruch und erforderte deshalb die Einrichtung einer effizienten Verwaltung.

In den ersten 100 Jahren waren die Unterstützung durch den Träger, die katholische Kirchengemeinde St. Michael, und die Arbeit des Kuratoriums entscheidend für das Fortbestehen des Borromäus Hospitals gewesen. Auch das sollte sich in den kommenden Jahrzehnten nicht ändern. Im Jubiläumsjahr 1965 gehörten dem Kuratorium als Ehrenmitglied Rechtsanwalt und Notar Dr. Anton Klasen, als Vorsitzender Pfarrer Hermann Thoben, als stellvertretender Vorsitzender Rechtsanwalt und Notar Dr. Heinrich Hapig sowie Oberingenieur Ulrich Bicker, Dr. Ing. Joosten Connemann, Seefahrtoberrlehrer Johannes Gruber, Kaufmann Josefhermann Höcker und Obersteuerinspektor Walter Heinze an. Verwaltungsleiter war seit 1964 Alfred Kimmann, als Oberin stand Schwester Gerbranda dem Pflege- und Hauspersonal vor.

Ein Beispiel von zahlreichen Glückwunschschriften und Karten aus dem Archiv des Leeraner Krankenhauses



KLINIK IM FLUSS

Das Moderne Borromäus Hospital

In den Jahren nach dem großen Jubiläum setzte sich die kontinuierliche Weiterentwicklung des Borromäus Hospitals fort. Die Baumaßnahmen waren vielfältig, denn das Haus musste mit den sich verändernden Ansprüchen seiner Patienten wachsen. Nach dem bis 1964 erstellten Neubau der Inneren Abteilung folgte im Jubiläumsjahr 1965 der Umbau des alten Gebäudes. Bereits 1968 musste die neue Innere Abteilung erweitert werden. 1969 wurde eine moderne Cafeteria geschaffen. Zwischen 1970 und 1972 entstand der Westflügel, das alte Gebäude wurde 1972 aus- und der Südflügel 1973 umgebaut. Zwischen 1974 und 1976 entstand ein neuer Ostflügel, hinzu kam der Umbau des gynäkologischen Operationssaals. Die Einfügung der Urologie und die Erweiterung des Schwesternwohnheims waren 1977 vollendet.

Der zweite Abschnitt von Umbauten im Altgebäude begann 1977 mit der baulichen Veränderung der gynäkologischen Ambulanz und der Einrichtung einer modernen Entbindungsabteilung, die 1979 fertiggestellt wurde. Die Hals-, Nasen-, Ohren- und Wochenstation wurde 1980 auf den zeitgemäßen Standard gebracht. Der vermehrte Energieverbrauch des Krankenhauses erforderte 1980 den Einbau einer leistungsfähigeren Trafostation. Im Folgejahr wurde die Küche modernisiert und umgebaut. Das Kellergeschoss und die Kapellenzüge wurden 1982/83 saniert. Dem folgten die Magazin-, Lager- und Werkstatträume. Im Jahre

1983 erhielt das Borromäus Hospital einen weiteren Anbau, diesmal im nördlichen Gebäudeensemble. Neben dem Haupteingang entstanden so die Besucher-Cafeteria und darüber die moderne Intensivstation.

1984 wurde das Labor dem modernen Standard angepasst. Durch Ausbau des Dachgeschosses wurde zudem im Südflügel der lange benötigte Vortragssaal für die Weiterbildung von Ärzten und Schwestern geschaffen. Zwei Jahre später, 1986, war dann der Neubau der Inneren Abteilung mit 100 Betten fertiggestellt. Schon im April des folgenden Jahres begann der erste Bauabschnitt zur Grundsanierung des Borros. In den darauf folgenden zwei Jahren bauten Architekten und Baufirmen die alte Innere Abteilung zur Nutzung durch Urologie und Hals-, Nasen-, Ohrenstation sowie für die Funktionsdiagnostik und die Endoskopie um.

Das Wendejahr 1989 war gekennzeichnet von weiteren baulichen Veränderungen. Ziel war es, das Borromäus Hospital rechtzeitig zum 125-jährigen Jubiläum als heutiges akademisches Lehrkrankenhaus der medizinischen Hochschule Hannover fertigzustellen. Im Mai des Jahres begannen dafür die Umbauarbeiten der HNO- und der Wochenstation sowie die Sanierung des Westflügels. Im April hatte man mit dem Umbau der alten Urologie begonnen und einen Zwischentrakt für die plastische Chirurgie und die Handchirurgie geschaffen. Am 16. Oktober 1989 nahm die Ambulanz unter Dr. Lutz Martin ihre Arbeit auf. Die ersten Patienten der plastischen Chirurgie und Handchirurgie wurden am 13. November 1989 aufgenommen.



Bauarbeiten am 20.7.1974



HNO-OP im Jahr 1974







Der Ostflügel im Jahr 1980



Essensverteilung in der chirurgischen Abteilung in den 1990er-Jahren

In den letzten Monaten des Jahres wurde überdies der Eingangsbereich des Borromäus Hospitals neu gestaltet.

Im Oktober 1989 gab es noch eine zweite sehr bedeutsame Entwicklung für die Klinik. Das niedersächsische Sozialministerium erteilte jene Genehmigung, die das Borromäus Hospital als Standort für ein mobiles Lithotripter-System anerkannte. Es handelt sich um ein System zur Steinerztrümmerung, das wertvolle Hilfe zur Entfernung von Blasen- und Nierensteinen leisten kann. Behandlungen mit diesem neuen Gerät waren bereits ab 8. November 1989 möglich. Zusammen mit dem Lithotripter genehmigte das Ministerium auch die Aufstellung eines Computertomografen. Um die eigene Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und gegenüber anderen Kliniken durch eine moderne Ausstattung und ein umfassendes Leistungsangebot punkten zu können, wurden auch in den 1990er-Jahren die Umbau-, Erweiterungs- und Erneuerungsmaßnahmen im Haus kontinuierlich fortgeführt. An diesen Baumaßnahmen lässt sich auch der Erfolg des Borromäus Hospitals als Leistungserbringer im Gesundheitssektor ablesen. Exemplarisch dafür steht die Abteilung Urologie und Kinderurologie, die am 1. Januar 1977 ihre Arbeit unter Chefarzt Dr. Klaus Altrock aufnahm. Im Jahr 2003, in dem Dr. Altrock in den Ruhestand wechselte und Dr. Kasper-Dirk Dunkel die Chefarztposition übernahm, verzeichnete die Urologie-Abteilung rund 2.700 stationäre Patienten und 2.100 Operationen pro Jahr. Vier Jahre später, im 30. Jahr des Bestehens der Abteilung, waren es

schon 2.500 Operationen und rund 3.500 Patienten, jeder fünfte darunter ein Kind. Die Fallzahlen besitzen steigende Tendenz, denn die Abteilung genießt einen weit über Leer hinausgehenden guten Ruf.

Auch neue Operationstechniken wurden und werden im Borro zügig eingeführt, sobald ihre Wirksamkeit nachgewiesen ist und sie Vorteile für die Patienten bringen. Ein Beispiel hierfür sind die sogenannten „Schlüsselloch-Operationen“. Statt über einen großen Schnitt wird der notwendige Eingriff durch sehr kleine Öffnungen im Bauch vorgenommen, die rasch heilen und kaum Narben hinterlassen. Man spricht auch von endoskopischen oder minimal-invasiven Verfahren. Bereits im Jahr 2003 wurden über 300 endoskopische Operationen im Borromäus Hospital durchgeführt. Neun von 10 Eingriffen an der Gallenblase, jeder dritte Leistenbruch und bis zu 10 Prozent der Dickdarmeingriffe wurden mithilfe dieser Technik vorgenommen. Dieses minimal-invasive Vorgehen verlangt dem Operateur zwar sprichwörtlich ein Höchstmaß an Fingerspitzengefühl ab, besticht aber durch seine zahlreichen Vorteile. Waren beispielsweise bei einer Gallenblasen-OP früher in der Regel acht bis 10 Tage stationärer Aufenthalt erforderlich, kann der Patient dank dem schonenderen Eingriff heute nach drei bis vier Tagen entlassen werden.

Die Erweiterung und Verbesserung des Leistungsangebots erfordern immer wieder entsprechende Investitionen in die Instandhaltung und Modernisierung der Behandlungs- und Patientenzimmer.

Oftmals handelt es sich dabei um kleinere Investitionsprojekte, die innerhalb von wenigen Wochen bis Monaten realisiert werden können. Immer wieder gibt es aber auch Arbeiten, die sich über mehrere Jahre ziehen. So begann in der zweiten Jahreshälfte 1997 ein ganzes Bündel von Umbau- und Renovierungsarbeiten, die in drei Bauabschnitten gegliedert waren und Mitte 2003 beendet werden konnten. Während des ersten Bauabschnitts wurden bis 1999 ein 23 × 23 Meter großer und 14 Meter hoher An- und Erweiterungsbau mit über 1.100 Quadratmetern zusätzlicher Nutzfläche geschaffen. Im Zuge der Arbeiten wurden die bestehenden sieben Operationssäle komplett neu gebaut und um einen erweitert, die Intensivstation und eine Intermediate-Care-Station mit jeweils acht Betten eingerichtet sowie die notwendigen Ver- und Entsorgungseinrichtungen hierfür geschaffen. Dazu gehörten Klima- und Lüftungs-, Kälte- und Heizungsanlagen und die Einrichtung einer neuen Zentralsterilisationsabteilung für die OP-Säle einschließlich der Erneuerung der Sterilisationsgeräte. Renoviert und erweitert wurden zudem die gynäkologische Ambulanz im Erdgeschoss wie auch die HNO-Station im ersten Obergeschoss. Rund 7,5 Millionen Euro kosteten diese über mehrere Jahre realisierten Investitionen, die zu etwa einem Drittel vom Land Niedersachsen mitgetragen wurden. Den Hauptanteil der Investitionen musste das Borromäus Hospital selbst bestreiten.

Von Februar 2005 bis Ende April 2007 wurde in fünf Bauabschnitten mit 19 Unterabschnitten ein weiteres großes Modernisierungsvorhaben umgesetzt. Im Zuge der Arbeiten wurden ein Zentraler Notfall- und Aufnahmebereich und ein ambulantes Operationszentrum geschaffen, Endoskopie und Sonographie wurden erweitert, ebenso wie die chirurgische Ambulanz, die Intensiv- und die Wochenstation, ein neuer Kreißsaal und Familienzimmer wurden errichtet und zusätzlich fünf Facharztpraxen in der Klinik eingerichtet. Insgesamt wurden 8 Millionen Euro in dieses knapp zweijährige Projekt investiert. Davon beliefen sich die reinen Baukosten auf 5 Millionen Euro und die technischen Einrichtungen und medizinischen Geräte auf 3 Millionen Euro.

Westflügel, aufgenommen
im Jahr 1980





Galerie im Borromäus
Hospital Leer

Neben baulichen und medizintechnischen Fortschritten entwickelte sich in den 1990er-Jahren auch das kulturelle Leben im Haus weiter. Seit 1996 existiert die Galerie im Borromäus Hospital Leer. Sie beginnt im Bereich oberhalb des Foyers und verläuft durch zwei Glasgänge bis zum rückwärtigen Flügel des Hauses. Ursprünglich wurden die Ausstellungen durch das Borromäus Hospital mithilfe eines Beirats organisiert und finanziert. 2003 wurde dann der „Freundeskreis Kultur im Borromäus Hospital Leer e.V.“ unter Vorsitz von Dr. med. Rudolf Teiser, dem Chefarzt der Unfallchirurgie, gegründet. Im November 2008 erfolgte ein Vorstandswechsel und Katharina Horn, Oberärztin in der Allgemein Chirurgie, die bisher für die Mitarbeiterausstellung zuständig war, übernahm den Vorsitz. Jährlich finden nun drei reguläre Ausstellungen sowie eine Mitarbeiterausstellung statt. Zusätzlich gibt es ein Mal im Jahr ein Sommerkonzert sowie Sonderausstellungen. Die Galerie gehört inzwischen zu den festen Kultureinrichtungen der Stadt Leer und genießt aufgrund ihres vielfältigen und anspruchsvollen Programms ein positives öffentliches Ansehen.

IM DIGITALEN ZEITALTER

Technischer Fortschritt zum Wohl des Patienten

Von bildgebenden Verfahren bis zur elektronischen Patientenakte sind heute sämtliche Verfahrensschritte, die rund um die Aufnahme und Behandlung von Patienten notwendig werden, technisch standardisiert. Das erlaubt ein Höchstmaß an Effizienz und Präzision und sichert letztlich auch den Behandlungserfolg. Dem Klinikbetrieb verlangt diese zunehmende Technisierung und die Umstellung von der klassischen auf die digitale Patientenverwaltung und -betreuung jedoch auch eine hohe Umsetzungsdisziplin ab.

Im Borromäus Hospital gehört das Erstellen von Röntgenbildern zu den Standarddiagnostikverfahren. Mehrere zehntausend Aufnahmen werden jährlich erstellt, die früher in einem aufwändigen chemischen Prozess entwickelt werden mussten. Seit 2007 hat die radiologisch-nuklearmedizinischen Praxis im Borromäus Hospital, die seit den 1990er-Jahren einen enormen Aufschwung erlebt hat, das digitale Zeitalter eingeläutet. Die digitalisierte Erstellung der Bilder brachte dem Krankenhaus nicht nur ein erhebliches Einsparpotenzial, sondern belieferte die Ärzte in Praxis und Klinik schneller mit aussagekräftigeren Bilddaten, die ihrerseits die Grundlage für eine zuverlässige Diagnose bilden. Das große Plus: Die Bilder der digitalen Röntgengeräte sind sofort nach der Aufnahme verfügbar. Fehlbelichtungen, die früher auftreten konnten, sind praktisch ausgeschlossen, da die Digitalbilder mithilfe von Software-

programmen nachbearbeitet, aufgehellt oder nachgedunkelt werden können.

Die Auswertung der Aufnahmen erfolgt ebenfalls digital. Per Datenleitung können sie in die behandelnde Abteilung geschickt und dort direkt evaluiert werden. Auch ein Versand an den Hausarzt ist problemlos möglich: Entweder per Datenleitung oder auf einer CD zusammen mit einem Viewer, der das Betrachten der Bilder auf jedem PC ohne den Einsatz einer speziellen Software ermöglicht. Bei Bedarf können Röntgenbilder auch noch ausgedruckt werden. Auch die Archivierung der Daten ist jetzt viel einfacher. Mussten die Aufnahmen bislang in einem umfangreichen Archiv verstaut werden, so reicht künftig eine Festplatte mit entsprechender Speicherkapazität. Natürlich hat das Borro mehrfache Sicherungssysteme für die Archivierung eingerichtet, sodass keine Aufnahme verloren geht, selbst wenn einmal ein Speichermedium defekt sein sollte.

In die Einführung der neuen Technik im Röntgenbereich und die dafür notwendigen Umbauarbeiten hat das Borromäus Hospital erhebliche Mittel investiert. Unter anderem sind zwei neue Aufnahmeplätze und zwei weitere Röntgenräume entstanden. Die insgesamt rund 1,2 Millionen Euro Invest erwiesen sich jedoch bereits nach kurzer Zeit als gut angelegt, da sie eine Erhöhung an Effizienz und eine Reduzierung von Folgekosten mit sich bringen.

Im Mai 2013 konnte die renovierte und erweiterte Zentrale Notaufnahme (ZNA) in Betrieb genommen werden. Statt vormals fünf stehen dort jetzt

acht Behandlungsräume zur Verfügung. Pro Jahr werden in der ZNA rund 7.500 Notfälle und 14.000 Patienten ambulant-medizinisch versorgt. Finanziert wurde das Projekt mithilfe eines Landeszuschusses in Höhe von 500.000 Euro sowie durch Eigenmittel der Borromäus Stiftung und des Krankenhauses selbst in Höhe von insgesamt 1,35 Millionen Euro. Im Rahmen der knapp 18 Monate dauernden Arbeiten wurde auch die Auffahrt für Rettungswagen neu gestaltet. Sie wurde nicht nur etwas breiter und flacher, sondern verfügt jetzt auch über eine Bodenheizung, die bei Schnee- und Eisglätte zusätzliche Sicherheit gewährleistet.

Neben der Zentralen Notaufnahme wurden auch Räumlichkeiten für ein Zentrales Belegungsmanagement sowie für die Patientenaufnahme und -entlassung geschaffen. Neue Räume erhielten auch die katholische und die evangelische Krankenhauseelsorge. Zudem wurden die Bettenzentrale und die Umkleieräume für die Mitarbeiterinnen des Hauses neu gestaltet. Im hinteren Bereich des Borro-Geländes an der Kirchstraße entstand ein neuer, überdachter Fahrradstand für die Mitarbeiter. Damit war der erste geplante Bauabschnitt abgeschlossen.

Für die Jahre 2014 bis 2016 sind weitere Baumaßnahmen geplant bzw. bereits in der Durchführung begriffen, dazu zählt auch die Erweiterung zweier Bettenstationen in der Mittelspange, die im Januar 2015 fertiggestellt wurde. Für dieses Projekt sind Gesamtkosten in Höhe von rund 1,8 Millionen Euro angefallen. Aktuell gibt es eine



Einsatz modernster bildgebender Verfahren



Diagnostische Auswertung

Bauzielplanung, die bis in das nächste Jahrzehnt hinaus reicht und ein Investitionsvolumen von annähernd 20 Millionen Euro erfordert. Die konkreten Planungen befinden sich zu Anfang des aktuellen Jubiläumsjahres noch in der Abstimmung mit den zuständigen Behörden. Vorgesehen ist unter anderem die Erweiterung der Intensivstation. Im Borromäus Hospital ist man optimistisch, mit der Umsetzung des Mammutprojekts, die über mehrere Jahre hinweg erfolgen wird, zügig beginnen zu können und die öffentlichen Fördermittel für den Krankenhausbau zu erhalten.

Die großen Pläne markieren den nächsten großen Meilenstein in der Geschichte des Borromäus Hospitals. 2015 feiert das Haus sein 150-jähriges Bestehen. Wie in seinen Anfangstagen ist das Krankenhaus auch heute noch wirtschaftlich und rechtlich selbstständig. Zwar hatte es kurz nach der Jahrtausendwende Gespräche über eine Fusion mit dem Kreiskrankenhaus gegeben, doch die Verhandlungen zerschlugen sich, wie schon in den Jahren nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 2010 wurden das Borromäus Hospital und das damalige Marienkrankenhaus Papenburg-Aschendorf in die „Christliche Kliniken Ems-Leda GmbH“ überführt. Diese Verbindung wurde 2011 aufgelöst. Seit dem 17. Februar 2012 ist das Borromäus Hospital Teil einer strategischen Allianz mit dem Marien Hospital Papenburg Aschendorf, dem Hümmeling Hospital Sögel und dem Bonifatius Hospital Lingen unter dem Dach der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft. Die Erfahrungen der ersten

drei Jahre zeigen, dass dieser Zusammenschluss zukunftssträftig ist und für alle Kliniken ökonomische und administrative Vorteile bringt, zumal die Identität der Häuser und ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit erhalten bleiben.

Eine wichtige Stütze für das Krankenhaus sind auch im 151. Jahr seines Bestehens die Ordensfrauen. Seit Januar 2008 sind zusätzlich fünf Ordensschwwestern der Franciscan Clarist Congregation e.V. aus Indien in der Leereraner Klinik tätig. Auch wenn heute dort fast ausschließlich zivile Fachkräfte in der Pflege eingesetzt werden – auf die Ordensfrauen zu verzichten, wäre undenkbar. Seit den ersten Tagen des Borromäus Hospitals waren Schwestern der Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von St. Mauritz aus Münster im Borro tätig. Diese Tradition wird auch in Zukunft fortgesetzt werden und mit ihr die Verwurzelung in den christlichen Werten erhalten bleiben, die von den Schwestern gelebt wird. Der erneuerte Leitspruch des Borromäus Hospitals „Den Menschen verbunden“ dokumentiert diese Hinwendung zum Glauben und manifestiert ihren Geist in der klaren Ausrichtung auf eine medizinische, pflegerische und menschliche Versorgung, die den Patienten des Krankenhauses körperliche wie auch seelische Heilung verspricht.



Die neue Rettungsauf-
fahrt wurde im Jahr 2013
fertiggestellt

Den Menschen verbunden – *das christliche Leitmotiv im Wandel der Zeit*



Die Verwurzelung des Borromäus Hospitals im christlichen Glauben ist allgegenwärtig. Es sind allen voran die Schwestern, die Grünen Damen und die Seelsorger, die Patienten und Besucher spüren lassen, dass ihre Pflege und Fürsorge mit höherem Beistand ganz nah am Menschen gelingt.

BEGEGNUNG AUF STATION 43 *der Alltag der Schwestern im Borromäus Hospital* *Eine Fotostudie von Michael Hauri (aus 2010)*

Schwester Theofriede lehnt sich im Flur der Abteilung Unfallchirurgie an die Wand und denkt nach. Ich habe die Schwester nach irgendeiner Jahreszahl gefragt, bloß um sie von meiner Kamera abzulenken. Für einen kurzen Moment schaut Theofriede nach oben, als ob sie durch die Decke hindurch den allmächtigen Vater um Antwort

bitten wollte. Das ist der Moment, in dem ich mein Arbeitsgerät zücke und – „Klick“.

Im Borromäus Hospital im ostfriesischen Leer leben und arbeiten seit 145 Jahren Schwestern aus dem Orden der Franziskanerinnen zu St. Mauritz in Münster. Ihr Tagesablauf wird bestimmt durch einen Rhythmus von Gebet, Arbeit und Freizeit. Um die Lücken zu schließen, die durch den Wegfall des klösterlichen Nachwuchses entstanden, kommen seit Jahren Ordensschwestern des Klaris-Ordens aus dem süd-westindischen Kerala nach



links und rechts:
Impressionen aus dem
Alltag der Schwestern im
Borromäus Hospital

Deutschland. Eine davon ist Schwester Lincy. Sie kam im Januar 2008 nach Leer. Davor war sie acht Jahre in Witten und drei in Gelsenkirchen. „Der Anfang war sehr schwierig“, sagt sie, das Essen, ohne die gewohnte Schärfe, das raue Klima, die fremde Sprache – „all das habe ich auf mich genommen, um meinem Orden zu dienen.“ Lincy teilt ihren Haushalt mit den Schwestern Glory und Linta.

Die indischen Nonnen leben getrennt von den drei deutschen Schwestern in der 2. Etage des Schwesternhauses. Wann immer es geht, besuchen die indischen Schwestern die Gottesdienste in den umliegenden Kirchen. Deshalb macht Schwester Lincy jetzt auch den Führerschein, denn die Verbindungen in die Nachbardörfer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sind schlecht und die bis zu sechs

Kilometer langen Fußmärsche werden ihr langsam zu viel. Und so kommt es, dass an einem ganz normalen Vormittag mitten in einer ostfriesischen Kreisstadt eine indische Nonne mit ihrem deutschen Fahrlehrer durch die Straßen kurvt. Dabei meistert Lincy alle verkehrstechnischen Hürden mit einer Gelassenheit, als ob sie in der Stille der Hauskapelle einen Rosenkranz betete und nicht, wie jetzt, mit 100 Stundenkilometern auf der Autobahn in Richtung Oldenburg führe.

Hektisch geht es auf Station 43 zu und her: Vor Schwester Theofriede huschen Ärzte und Krankenschwestern vorbei. Nachdem sie das Klicken meiner Kamera gehört hat, fühlt Theofriede sich ertappt. Wir schauen uns mit einem gegenseitigen Lächeln an. Es ist einer dieser wundersamen Momente, die keiner Worte bedürfen.





„MIT ERNST UND LIEBE“***Die Schwestern im Borromäus Hospital****Nach einem Gespräch**mit Schwester Maria Camillis*

Schwester Maria Camillis

Die Geschichte des Borromäus Hospitals ist aufs Engste mit der Geschichte seiner Ordensschwestern verknüpft. In der historischen Chronik der Kirchgemeinde Leer heißt es dazu: „Das inzwischen ungebildete Komitee nahm die Weiterführung der Angelegenheit mit Ernst und Liebe in die Hand und brachte es dahin, dass Mutter Josephine Elkmann die beiden ersten Schwestern am 27. März 1865 in das Haus einführen konnte. Schw. Seraphine, geb. Katharina Eilker aus Rheine, die am 15. Juli 1854 eingekleidet war und im 37. Lebensjahre stand, wurde erste Oberin und Schw. Stanislaua, geb. Maria Kokott aus Chrzumczütz bei Oppeln in Schlesien, die erst kurz vorher am 4. Februar 1865 die ersten Gelübde abgelegt hatte und 25 Jahre zählte, wurde ihre erste Gehilfin. Einige Wochen später konnte die Anstalt für Arme und Kranke eröffnet werden.“¹ Das Besondere: Die Schwestern pflegten alle Kranken unabhängig ihrer Konfession mit der gleichen Hingabe und Sorgfalt. Eine Maßgabe, die bis zum heutigen Tag gilt und von allen Mitarbeitern des Borromäus Hospitals, allen voran den Krankenhaus-Seelsorgern, Pastoralreferentin Helen Reiners (katholisch), Pastorin Susanne Eggert (evangelisch-reformiert) und Gemeindepastor Bernhard Memenga (evangelisch-lutherisch) sowie von den „Grünen Damen“ der evangelischen Kranken- und Altenhilfe mitgetragen wird.

Mit der steigenden Anzahl von Patienten wuchs auch die Anzahl der im Borromäus Hospital wirkenden Schwestern. Die Chronik der Kirchgemeinde hebt insbesondere zwei hervor: „Unter der großen Zahl der Schwestern, die in der langen Zeit ihre Kraft dem Dienste im Hospital geopfert haben, leuchten besonders zwei hervor: die Schwestern Cornelia und Perpetua. Schw. Cornelia, geb. Angela Höselmann aus Sendenhorst i. W. trat am 4. Mai 1873 als Nachfolgerin der ersten Oberin Seraphine ihr Amt an und hat es bis 1913, wo sie wegen vorge-rückten Alters zurücktrat, hervorragend verwaltet; sie starb am 10. November 1924, fast 94 Jahre alt, in Leer. [...] Fast ebensolange war Schw. Perpetua, geb. Anna Buschmann aus Bochum, die am 16. April 1919 im Alter von 77 Jahren starb, in Leer tätig. Das jahrelange Arbeiten der beiden Schwestern in demselben Haus ließ das Hospital am 14. Juli 1917 ein selten schönes Fest erleben. Schw. Cornelia feierte ihr diamantenes Profeßjubiläum und Schw. Perpetua hatte am 6. Juni den fünfzigsten Jahrestag ihrer Profeßablegung begehen können.“²

Während die Anzahl der Schwestern zwischenzeitlich auf 17 angewachsen war, sind im aktuellen Jubiläumsjahr noch drei Mauritzer Franziskanerinnen im Borromäus Hospital tätig: Schwester Maria Terentia, Schwester Maria Theofriede und Schwester Maria Camillis, die zugleich Oberin des Konvents ist. Unterstützt werden die drei Franziskanerinnen von fünf Ordensschwestern der Franziskanerinnen-Claristen-Ordensgemeinschaft aus Kerala/Indien. Sr. Glory und Sr. Lincy sind seit Anfang 2008 im Borromäus Hospital

¹ Quelle: Chronik Kirchgemeinde Leer, S. 178

² Quelle: ebenda, S. 180

tätig. Sr. Sonia wurde wenige Monate nach ihnen ins ferne Deutschland entsandt. Seit Anfang 2015 erhalten sie Unterstützung von Sr. Roice und Sr. Jesslien. Dass die Schwestern für ihr Leben und Wirken im Krankenhaus einen gemeinsamen Ort gefunden haben, ist vom ersten Tag an unverändert geblieben. Die Mauritzer Franziskanerinnen bewohnen gemeinsam eine Etage im Schwesternwohnheim. Ihr Tag beginnt um 6.15 Uhr mit dem Morgengebet der Kirche der Laudes in der Hospital-Kapelle. Schwester M. Theofriede nimmt daraufhin um 7.00 Uhr ihren Dienst in Station 43 auf, wo sie bereits am frühen Morgen den Bericht der Nachtwache entgegengenommen hat. Schwester M. Terentia war über viele Jahre Leiterin in der Zentralsterilisation und sorgt heute für das leibliche Wohl ihrer Mitschwestern. Sie bereitet Frühstück und Abendessen vor. Während die erste Mahlzeit des Tages nicht von den Schwestern gemeinsam eingenommen werden kann, da sich ihre Tätigkeiten zeitlich nicht koordinieren lassen, ist das Abendessen ein fester gemeinsamer Termin und läutet den Tagesabschluss ein. Schwester M. Camillis geht kurz nach 8.00 Uhr ins Hospital, um dort zunächst in der Kapelle nach dem Rechten zu sehen und ist dann bis 11.00 Uhr in der Bücherei tätig. In der Zwischenzeit ist sie zwar aus dem Gestellungsvertrag ausgeschieden – so bezeichnet man den Vertrag, der zwischen dem Krankenhaus und dem Orden geschlossen wurde, sie übt ihre Tätigkeiten aber dennoch zeitweise aus. Dazu gehört auch die Vorbereitung einiger Sonntagsgottesdienste in

der Krankenhauskapelle, die sie als Leiterin der Wort-Gottes-Feiern auch selbst ausrichtet. Das Tun der Schwestern im Borromäus Hospital ist mehr als reine Arbeit. Ihre Anwesenheit, ihre Dienste, das Sich-Kümmern und Dasein, die vielen Gespräche mit den Patienten und die herzliche Anteilnahme am Leben der Menschen, die ihnen anvertraut sind, ist Berufung. Ein bescheidenes Leben, in dem sie zufrieden für alles sind, was ihnen gegeben ist, steht für die Franziskanerinnen im Vordergrund. Liebe und Fürsorge sind in ihrem täglichen Miteinander genauso entscheidend wie Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft und die Schulung sowie das Einbringen der notwendigen Fähigkeiten, die der Krankenhausalltag verlangt. Damals wie heute besteht die Aufgabe der Schwestern im Borromäus Hospital darin, den Menschen zugewandt zu sein, sie anzusprechen, für sie erreichbar zu sein, ihnen zuzuhören und mit ihnen und für sie zu beten, um Christi heilende Gegenwart zu verkünden. Wie sehr ihr Dienst am Menschen den Geist des Borromäus Hospitals prägt, beschreibt sehr eindringlich ein Zitat aus der Rede von Dr. Anton Klasen, die er anlässlich einer Einweihung im Jahr 1955 gehalten hatte: „Zur Ehre Gottes und zur Linderung der Not der Menschen leisteten die Schwestern Tag und Nacht eine Arbeit, die nur der richtig zu schätzen weiß, der sie aus nächster Nähe selbst beobachten konnte.“



Auszug aus den „Statuten für das Borromäus Hospital zu Leer“ von 1865



Auszug aus dem Typoskript der Rede von Dr. Anton Klasen aus dem Jahr 1955



Altes Bleiglasfenster aus der ersten Kapelle in der Eingangshalle

MIT OFFENEM OHR AN DER SEITE DER PATIENTEN

*Seelsorge im Borromäus Hospital
Ein Einblick von Susanne Eggert*

„Guten Tag, ich bin Pastorin Eggert, Krankenhausseelsorgerin hier im Haus, und möchte Sie gern besuchen“. So oder ähnlich beginnt im Borromäus Hospital, was im Fachjargon „aufsuchende Seelsorge“ heißt. Helen Reiners, katholische Pastoralreferentin, Pastor Bernhard Memenga von der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover und Pastorin Susanne Eggert von der evangelisch-reformierten Kirche suchen Patienten in den Krankenzimmern auf und stellen sich vor. „Darf ich mir einen Stuhl nehmen und mich zu Ihnen setzen?“, bedeutet nichts anderes als: Nehmen Sie mein Angebot an?

Wenn Ja, beginnt ein Gespräch, bei dem ausschließlich der Patient bestimmt, wie es verläuft. Die Seelsorgerin stellt sich zur Verfügung, mit ihrer Zeit und einem offenem Ohr für das, was den Patienten bewegt. Zumeist ist das natürlich die Krankheit mit all ihren Begleiterscheinungen, die Angst vor einer Operation, einer Diagnose oder Unsicherheit im Hinblick auf die Therapie. Darüber hinaus aber wird die Krankheit oft auch als Krise erlebt, die das bisherige Leben in all seinen Facetten in Frage stellen kann.

Hinzu kommt die Sorge um die Angehörigen. Kranke Menschen möchten ihren Ehepartner, ihre Kinder schonen, verschweigen ihnen gegenüber, welche Not sie quält, und finden bei der Seelsorgerin eine Adresse für das, was sie belastet. Einmal ausgesprochen, so die Erfahrung, verliert manche Angst ihre Verzweiflung. Wichtig ist den Seelsorgern, die unter Schweigepflicht stehen, dass der Patient oder die Patientin bestimmt, was er oder sie von sich preisgibt. Dabei ist Zeit ein wichtiger Faktor – und ein im Krankenhausbetrieb kostbares Gut. Denn der Kostendruck, der auf den Krankenhäusern lastet, ist enorm, die Liegezeiten der Patienten werden immer kürzer und die Arbeitsverdichtung der unterschiedlichen Professionen in Medizin und Pflege nimmt zu. Schwestern und Pfleger wissen daher, was sie an der Seelsorge haben, wenn auf der Station bei allem guten Willen manchmal zu kurz zu kommen droht, was sich viele Patienten neben guter medizinischer Behandlung und Pflege wünschen: Zuwendung und Trost. Die drei Seelsorger unterscheiden sich von allen anderen Fachrichtungen im Krankenhaus darin, dass sie die Patienten nicht behandeln müssen, sondern die Patienten – im Wortsinn: die Leidenden (!) – hier selbst handeln können und somit nicht Objekte einer zweifellos notwendigen Therapie, sondern Subjekte der Kommunikation sind. Im Betrieb Krankenhaus, der von kranken Menschen notgedrungen eine weitreichende Auslieferung und Anpassung verlangt, kann es heilsam sein, wenigstens an einer Stelle „etwas zu sagen zu haben“.

Wenn die Pflegenden das spüren, rufen sie die Seelsorge. Übrigens nicht nur tagsüber, auch in der Nacht und am Wochenende. Denn gemeinsam mit den Kollegen des zweiten Leeraner Krankenhauses unterhalten die Seelsorger des Borromäus Hospitals eine Rufbereitschaft. Über eine Handynummer ist auf diese Weise immer eine Seelsorgerin erreichbar. Nicht nur für ein Patientengespräch, auch für die Begleitung eines Sterbenden, die Zuwendung zu Menschen, denen ein Familienmitglied gestorben ist, für praktische Hilfe im Sterbefall, aber natürlich auch für Gebet und Segen im Sterbezimmer.

Darüber hinaus lädt die Seelsorge zu verschiedenen Gottesdiensten im Jahreskreis ein, an deren Gestaltung neben den Seelsorgern Ehrenamtliche mitwirken. Donnerstags und sonntags wird in der Kapelle des Krankenhauses ein katholischer Gottesdienst gefeiert, an jedem Freitag gibt es einen evangelischen Gottesdienst. Bettlägerige Patienten können die Gottesdienste auf dem Zimmer an ihrem Fernseher verfolgen.

Aber nicht nur den Patienten gilt nach Überzeugung der Seelsorge der Zuspruch des Evangeliums, auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses können den Dienst der Seelsorge für sich persönlich in Anspruch nehmen. Daneben bietet das Seelsorgeteam für die Pflegenden einmal jährlich eine Fortbildung an, ein Gesprächskreis zum Thema „Umgang mit Leiden und Tod“ gehört auch dazu.

Dem Anspruch des Evangeliums gerecht zu werden, versucht die Seelsorge, indem sie sich bei aktuellen ethischen Fragen wie Patientenvorsorge, Organspende, ärztlich assistiertem Suizid, pränatalen Untersuchungen u.a. in das Ethik-Komitee des Borromäus Hospitals einbringt.

Der Dienst der Seelsorger kostet das Krankenhaus übrigens nichts. Alle drei Seelsorger werden von ihren jeweiligen Kirchen bezahlt.

„Seelsorge heißt nicht: Trost spenden, als verfügten wir darüber. Seelsorge heißt, mit dem Patienten die Trostlosigkeit aushalten und den Trost als Wunder erwarten.“



Die Kapelle als Ort der inneren Einkehr



Susanne Eggert,
evangelisch-reformierte
Pastorin, Krankenhaus-
Seelsorgerin

KARL BORROMÄUS*Woher hat das Borromäus Hospital eigentlich seinen Namen?**Ein Portrait von Helen Reiners*

Obwohl das „Borro“ in Leer nahezu jeder kennt, können nur wenige sagen, warum das Krankenhaus diesen Namen trägt. Viele ahnen, dass sein Namenspatron wohl ein Heiliger sein muss – doch wer war und wie lebte der Mann, dem das Borromäus Hospital seinen Namen verdankt?

Viele kirchliche Häuser erhalten den Namen eines Heiligen. Dieser Heilige steht in besonderer Beziehung zum Haus. Die katholische Kirchengemeinde St. Michael Leer hatte vor über 150 Jahren den Gedanken, die Armenpflege grundsätzlich zu verbessern. Und so entstand das sogenannte Siechenhaus, ein Haus für Arme und Kranke. Es erhielt seinen Namen in Erinnerung an den heiligen Karl Borromäus für dessen Einsatz für die Armen und Kranken.

Karl Borromäus wurde 1538 in Arona, in der Nähe des Lago Maggiore als Carlo Borromeo geboren. Borromeo bedeutet: der Tüchtige (althochdt.). Wie zu seiner Zeit durchaus üblich, wurde der kleine Carlo schon im Alter von sieben Jahren Mönch und erhielt ein Kloster zur Sicherung seiner Einkünfte. Mit 12 Jahren wurde er zum Abt ernannt – ein reines Ehrenamt ohne Verpflichtungen. Nach seinem Doktorexamen, das er mit der Auszeichnung „summa cum laude“ abgeschlossen hatte, ließ er sich 1563 zum Priester weihen. Sein Onkel, Papst Pius IV, holte ihn

nach Rom und ernannte ihn zum Kardinal und Erzbischof von Mailand.

Karl galt als bescheidener, asketisch lebender Wohltäter mit einer großen Liebe zur Kunst und setzte sich für die innerkirchliche Disziplin und die religiöse Unterweisung von Kindern ein. Er gründete mehrere Einrichtungen zur Unterstützung der Armen. Bei einer Hungersnot 1570 ließ er täglich 3.000 vom Hungertod bedrohte Menschen speisen. 1576 brach in Mailand die Pest aus. Doch im Gegensatz zu anderen Würdenträger floh Karl nicht, sondern bekämpfte die Pest – durch den Erlass wirksamer Verordnungen und die Einrichtung von Spitälern. Von den Mailändern wurde er deshalb schon zu Lebzeiten wie ein Heiliger verehrt. Am 3. November 1584 starb Karl Borromäus in Mailand.

Bereits im Jahre 1610, und damit innerhalb vergleichsweise kurzer Zeit nach seinem Ableben, wurde er heiliggesprochen. Sein Namensfest fällt auf den 4. November. Der nach ihm benannte Borromäus-Verein hat als Bücherbund das Ziel, sich für die Bildung und die Verbreitung guter Bücher einzusetzen. Weil Karl sich aber besonders bei der Bekämpfung von Hunger und Elend in der Pestzeit eingesetzt hat, machte man ihn zum Namenspatron einiger kirchlicher Krankenhäuser, wie auch beim Borromäus Hospital in Leer.



Namenspatron des Borromäus Hospitals ist der heilige Karl Borromäus – hier die Statue aus der Eingangshalle. Der Heilige wurde am 2. Oktober 1538 bei Arona am Lago Maggiore geboren und verstarb im Alter von nur 46 Jahren am 3. November 1584 in Mailand.

Werte schaffen, Werte schöpfen – *das Krankenhaus als Wirtschaftsbetrieb*

Ein Krankenhaus ist nicht nur ein Ort für Heilung und Pflege. Schon die historische Chronik des Borromäus Hospitals belegt, dass wirtschaftliche Rahmenbedingungen den Grundstein für die Armen- und Krankenversorgung in den Gründungsjahren legten. So gesehen, hat sich die Lage wenig verändert. Das Borromäus Hospital befindet sich heute in den stürmischen Zeiten, die der Umbruch im Gesundheitssektor mit sich bringt. Ein Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge und ein Ausblick auf das Borromäus Hospital als zukunftsfähiger Wirtschaftsbetrieb.

GESUNDHEITSSYSTEM IM UMBRUCH

Kritische Bedingungen, kritische Ergebnisse

Das Gesundheitssystem ist einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige der deutschen Volkswirtschaft. Im Jahr 2012 wurden 11,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts über das Gesundheitswesen erwirtschaftet. Die Gesundheitsausgaben lagen im gleichen Jahr bei 300,4 Milliarden Euro, von denen 26,2 Prozent für den stationären Sektor, zu dem Krankenhäuser zählen, aufgewendet wurden. Die Ausgaben für Gesundheit stiegen im Jahr 2012 erstmals über die 300-Milliarden-Euro-Marke. Umgerechnet entfallen auf jeden Deutschen damit rund 3.740 Euro jährliche Gesundheitsaufwendungen.

Getragen werden die Kosten durch die Duale Finanzierung von Krankenkassen und Bund bzw. Ländern, wobei die Krankenkassen für die

laufenden Kosten und die Länder für Investitionen aufkommen. Dieses System wird jedoch zunehmend hinfällig. Da die Länder ihren Investitionsverpflichtungen in dem notwendigen Umfang nicht nachkommen und der Landesbasisfallwert in Niedersachsen nicht die Kostenentwicklung im Krankenhausbereich abdeckt. Dabei werden stationäre Behandlungen über Fallpauschalen abgerechnet – und das weitestgehend unabhängig von der faktischen Aufenthaltsdauer der Patienten im Krankenhaus. Die stationären Fälle werden zu Gruppen zusammengefasst und einem Relativgewicht zugeordnet. Die Bestimmung der Fallpauschale hängt von festgelegten Kriterien ab und erfolgt durch eine bundesweit einheitliche Software. Zur Bestimmung des eigentlichen Abrechnungsbetrags wird das Relativgewicht mit dem jährlich neu festgelegten Landesbasisfallwert multipliziert.

Dass ein auf Pauschalen basierendes System keine pauschalen Erfolge feiern kann, zeigt die Praxis. Die Einführung des DRG-Systems resultiert vorrangig in einer unzureichenden Finanzierung von Investitionsbedarfen und anhaltenden Kürzungen im Bereich der Vergütung von Krankenhausleistungen. Erschwerend kommt hinzu, dass fortlaufende Sachkostensteigerungen und die Erhöhung der Personalkosten in vielen Häusern wirtschaftliche Engpässe zur Folge haben. Als durchaus dramatisch lässt sich die Lage einzelner Krankenhäuser dann bezeichnen, wenn eine zunehmende Verdichtung der erforderlichen Arbeits- und Betreuungsleistung und ein ständiger Investitionsbedarf in neue Technologien einerseits auf Finanzierungsdefizite und pauschalisierte Abrechnungssysteme andererseits treffen. Eine Umfrage der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft aus dem vergangenen Jahr hat ergeben, dass langfristig zwei Drittel aller Krankenhäuser in Niedersachsen in ihrer Existenz bedroht sind, da sie 2014 keinen positiven Jahresabschluss erwirtschaften konnten. Und dabei bleiben die allgemeinen Qualitätsmaßgaben unverändert hoch: Krankenhäuser müssen und wollen den gesetzlichen und medizinisch-pflegerischen Anforderungen qualitätsorientiert nachkommen.

Der Qualitätsaspekt der Krankenhausversorgung rückt daher zu Recht in den Fokus der Eckpunkte, die von der Bund-Länder-AG zur Krankenhausreform 2015 definiert werden. Krankenhäuser werden sich künftig mit der Integration von Qualitäts- und Kostenmanagement befassen müssen. Wie die Ausgestaltung dieser Vorgabe aussehen kann und muss, ist aktuell noch fraglich. Das Borromäus Hospital hat das Thema Qualität als Wirtschaftsfaktor proaktiv im eigenen Haus erkannt und bereits vor Jahren ein QM-System implementiert, das im März 2015 zertifiziert wurde. Zusätzlich werden Strukturen geschaffen, die es dem Haus erlauben, auf die bevorstehende Qualitätsoffensive im Gesundheitswesen zu reagieren.

Konferenzsaal des
Borromäus Hospitals



DIE AKTUELLE WIRTSCHAFTSLAGE IM BORROMÄUS HOSPITAL

Im Aufwind trotz Gegenwind

Der schwierigen Ausgangslage zum Trotz zählt das Borromäus Hospital zu jenem Drittel der niedersächsischen Krankenhäuser, die im vergangenen Jahr ein positives Ergebnis erwirtschaften konnten. Das Haus ist eine gemeinnützige GmbH, die zu 51 Prozent von der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft, zu 30 Prozent von der Kirchengemeinde St. Michael Leer und zu 19 Prozent vom Bischöflichen Stuhl zu Osnabrück gehalten wird. Sein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) ist eine unselbständige Tochtergesellschaft des Krankenhauses, die Service GmbH eine 100 prozentige Tochter. Der Gesamtjahresumsatz des Hauses wuchs im vergangenen Jahr auf rund 48 Millionen Euro an, während die Zahl der förderfähigen Betten rückläufig ist und aktuell bei 256 liegt. Die stetig ansteigenden Patientenzahlen der letzten 10 Jahre unterstreichen den guten Ruf des Hauses bei Zuweisern und Patienten in der Region. Lag die Zahl der stationären Fälle im Jahr 2004 noch bei 11.864, so wuchs sie in 2014 auf 14.545 an. Auch die Geburtenrate steigerte sich im Jahr 2014 gegenüber 705 im Vorjahr auf 734. Die hohe Akzeptanz des Leistungs- und Qualitätsprofils im Borromäus Hospital seitens der Bevölkerung wird zusätzlich durch den Zugewinn an Case-Mix-Punkten unterstrichen. Diese Punkte werden im derzeitigen Vergütungssystem von Krankenhäusern (DRG-System) vergeben und beschreiben neben dem durchschnittlichen Schweregrad der im Borromäus Hospital im Laufe

des Jahres behandelten Fälle auch das Maß für den relativen ökonomischen Ressourcenaufwand.

Mit 431 Vollkräften und über 660 Mitarbeitern ist das Borromäus Hospital ein wichtiger Arbeitgeber im Landkreis Leer. Die Personalaufwendungen stiegen in den vergangenen 10 Jahren von 19.788.000 Euro auf heute 28.205.000 Euro. Auch dank seiner kontinuierlichen baulichen Investitionen wächst die Bedeutung des Borromäus Hospitals als Auftraggeber des regionalen Handwerks. Jüngst wurden 1,8 Millionen Euro für den Bau der Mittelspanne, 800.000 Euro für den Aus- und Umbau des Röntgenbereichs sowie weitere kleinere Bauvorhaben mit einem Volumen von 500.000 Euro in Auftrag gegeben und zum größten Teil von regional ansässigen Unternehmen ausgeführt.

Im Landkreis Leer versorgt das Haus etwa die Hälfte der stationär behandlungsbedürftigen Patienten und nimmt damit den regionalen Versorgungsauftrag in erheblichem Maß wahr. Mit der urologischen Fachabteilung und der Abteilung für Plastische Hand- und Ästhetische Chirurgie wird sogar noch ein weiteres Einzugsgebiet bedient.

„Die starke wirtschaftliche Situation verdanken wir der guten Zusammenarbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über alle Berufsgruppen. Nur mit einem guten Team kann eine Klinik diese anspruchsvollen Zeiten meistern. Dass die familiäre, christliche Atmosphäre trotz des rasanten Wachstums der letzten Jahre immer noch vorhanden ist, unterstreicht dies.“



Markus Tholen
Prokurist



GEMEINSAM STARK FÜR MORGEN

Unter dem Dach der St. Bonifatius

Hospitalgesellschaft

Um sich im schärferen Wettbewerb der Krankenhäuser zukunftsfähig positionieren und weiterentwickeln zu können, hat sich das Borromäus Hospital im Jahr 2012 der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft angeschlossen. Unter ihrem Dach sind auch das Hümmling Hospital Sögel, das Marien Hospital Papenburg Aschendorf und das Bonifatius Hospital Lingen sowie neun Häuser der stationären und ambulanten Pflege und die Akademie St. Franziskus beheimatet. Eingebettet in eine gemeinsame christliche Werteverwurzelung, bei der der Patient als Mensch im Zentrum der Behandlung steht, bietet der Verbund eine Fülle von wirtschaftlichen, wissensbezogenen und personellen Synergieeffekten und daraus resultierenden Entwicklungspotenzialen.

So wurden etwa eine Einkaufsgemeinschaft zur Optimierung der Sachkosten gegründet, ein gemeinsamer Internetauftritt für die professionelle Selbstdarstellung der Häuser geplant, gemeinsame Projekte in der Personalentwicklung und -gewinnung angeschoben und der bereichsübergreifende Wissenstransfer gefördert. Zusätzlich sind Optimierungs- und Kooperationsprojekte in den Bereichen Labor, Pathologie, Datawarehouse, EDV-Organisation und in anderen Feldern angelaufen.

Und auch das Haus selbst stellt sich den Anforderungen der Zukunft und vollzieht einen stetigen baulichen Wandel, der einem Plus an Patienten

und Behandlungsstandards gerecht zu werden sucht. Anfang 2015 wurde die Mittelspange mit zusätzlichen acht Patientenzimmern und weiteren Funktionsräumen in Betrieb genommen. Weitere 15 Vollkräfte sollen noch in diesem Jahr das Borromäus-Mitarbeiter-team vervollständigen, um die steigenden Patientenzahlen im gewünschten Umfang behandeln zu können.

Aktuell wird die Röntgenabteilung in Kooperation mit der radiologischen Praxis im Haus erweitert. Die dafür notwendigen rund 800.000 Euro stammen aus Mitteln der Borromäus-Stiftung. Weitere 1,35 Millionen Euro werden in diesem Bereich zusätzlich für die Anschaffung neuer bildgebender Geräte eingesetzt. Für eine umfassendere bauliche Erweiterung des Hauses mit einem Planungsumfang von rund 19,5 Millionen Euro liegt dem Ministerium für Gesundheit und Soziales in Hannover im Jubiläumsjahr ein Antrag des Borromäus Hospitals auf Bauförderung vor, die in den kommenden Jahren realisiert werden soll. Der Plan sieht vor, das Haus für alle inhaltlichen wie strukturellen Anforderungen, für seine Patienten, Ärzte, Pflegenden und die Mitarbeiter des Borromäus Hospitals zukunftsfähig zu machen. Das 150-jährige Jubiläum im Jahr 2015 belegt damit anschaulich, dass das Haus bereits auf dem besten Weg in eine sichere Zukunft ist.

Nachwort und Ausblick

Geschäftsführer der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft



Ansgar Veer, Geschäftsführer der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft

150 Jahre erfolgreiche Krankenhausgeschichte liegen hinter dem Borromäus Hospital, und ich darf mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ehrenamtlichen wie hauptamtlichen, und unseren Ordensleuten und Geistlichen für ihren Dienst zum Wohl der Patientinnen und Patienten sowie unseres Borromäus Hospitals ausdrücklich bedanken. Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Das Borromäus Hospital in 150 Jahren ...

Vermutlich ist das Borromäus Hospital im Jahre 2165 wie alle Krankenhäuser oder besser: Gesundheitszentren geprägt von einer vollständig individualisierten Medizin einerseits und einer völlig vernetzten digitalen Welt andererseits. Genome der Menschen werden spezifisch ausgelesen, Scanner erkennen Zellveränderungen frühzeitig, und Arzneimitteltherapien z.B. in der Onkologie können gezielt, patientenindividuell, effizient und effektiv angewendet werden. Organe, Gefäße und vielleicht auch Nervenzellen lassen sich aus adulten Stammzellen herstellen und transplantieren. Insgesamt

leben die Menschen durch die Erkenntnisse in Medizin und Genforschung länger und aktiver. Patientendaten und Krankenakten sind digital jederzeit verfügbar, denn die elektronische Vernetzung zwischen Ärzten, Apotheken, Laboren und Gesundheitszentren ist standardisiert. Patienten können ihren Gesundheitsstatus von zu Hause über Netzwerksysteme telemedizinisch abfragen, um bei Abweichungen vom Normbefund direkt den Arzt oder das Gesundheitszentrum aufzusuchen. Das alles ist aus heutiger Sicht gar nicht so fern. Mit der Eröffnung des „Hospital Engineering Labors“ im Fraunhofer-InHaus-Zentrum in Duisburg gibt es bereits eine Forschungs- und Kooperationsplattform, in der erprobt wird, wie sich zukunftsfähige Kliniken aufstellen und organisieren müssen. Das zunehmende Alter der Patienten macht eine sektorübergreifende, vernetzte Versorgung immer notwendiger. Die Weiterentwicklung einzelner Häuser zu sogenannten „Mehrfachspezialisten“ wird umso wichtiger.

Der Weg in die Zukunft führt über Verbünde, so das Ergebnis einer von den christlichen Krankenhausverbänden in Auftrag gegebene Studie. Seit 2012 gehört das Borromäus Hospital zum Verbund unseres Trägervereins St. Bonifatius Hospitalgesellschaft. Patienten im Krankenhaus erhalten immer komplexere und anspruchsvollere Behandlungen. Das erfordert nicht nur ausgefeilte medizinische Technologien, sondern auch sichere Versorgungsstrukturen und optimal abgestimmte Arbeitsabläufe. Durch gemeinsame Verbundprojekte werden nicht nur Kosten gesenkt, sondern durch Vergleiche und Wissenstransfer lernen wir voneinander und etablieren bessere Abläufe und eine medizinische Rundumversorgung zum Wohl der Patienten.

Zurück in die Zukunft 2165: Ein hundertjähriger Geburtstag wird keine Seltenheit mehr sein – vielleicht werden die Menschen sogar so alt wie das Borromäus Hospital in diesem Jahr. Roboter halten Einzug in den Alltag. Aber das Krankenhaus bleibt in der Gesellschaft ein Ort der menschlichen Zuwendung in Pflege und Medizin. Genauso wie es das Borromäus Hospital beispielhaft und getreu seinem christlichen Auftrag in den letzten 150 Jahren vorgelebt hat: „Den Menschen verbunden“. In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und viel Erfolg für die Zukunft!

Lingen, im März 2015
Ansgar Veer,
Geschäftsführer der St. Bonifatius
Hospitalgesellschaft

„Was der Welt am meisten fehlt,
sind Menschen, die sich mit den Nöten
anderer beschäftigen.“

Albert Schweitzer
(1875–1965), deutsch-
französischer Arzt, Theologe,
Musiker und Kulturphilosoph,
1952 Friedensnobelpreis-Träger

Das moderne Borromäus
Hospital im 150. Jahr
seines Bestehens



IMPRESSUM

Herausgeber: Borromäus Hospital Leer gGmbH, Kirchstraße 61–67, 26789 Leer

Fotos: Tom Peschel (aktuelle Aufnahmen), Bistum Osnabrück (Portrait Bischof), Michael Hauri (Fotostudie der Schwestern)

Historische Aufnahmen und Dokumente: Stadtarchiv Leer, Archiv des Borromäus Hospitals, Hans-Joachim Gösmann

Texte: Borromäus Hospital; Konzept, Gestaltung und Redaktion: Buchgut, Berlin; Druck und Bindung: Druckerei Arling, Westoverledingen

2015

Borromäus Hospital Leer gGmbH
Kirchstraße 61–67, 26789 Leer
Telefon: 0491 85-0
Telefax: 0491 85-80 009
E-Mail: info@hospital-leer.de
www.borromäus-hospital-leer.de

Eine Einrichtung der
St. Bonifatius Hospitalgesellschaft